

Er scheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 20 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,50 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 2 Mk. 50 Pf. Monat. Einzeln. in der Post-Verwaltung: Preisliste für 1893 unter Nr. 6708.

Intentions-Gebühr beträgt für die Ankündigung von Verträgen oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inhaber für die 1. Jahrg. Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortl. Redakteur: Ernst L. Nr. 4186.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Deuth-Strasse 2.

Mittwoch, den 31. Mai 1893.

Expedition: SW. 19, Deuth-Strasse 3.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juni eröffnen wir ein neues Abonnement auf den

„Vorwärts“ Berliner Volksblatt mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Neue Welt“.

Für Berlin nehmen sämtliche Zeitungsverkäufer, sowie unsere Expedition, Deuthstr. 3, Bestellungen entgegen zum monatlichen Preise von

1 Mark 10 Pfennige frei ins Haus,

wöchentlich 28 Pfennige.

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements zum Preise von

1,10 Mark für den Monat Juni

entgegen. (Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1893 unter Nr. 6708.)

Die Redaktion und Expedition des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Die Zerbröckelung des Zentrumssturms.

Der „feste Thurm“ bröckelt. Nach rechts und links fallen mit Hölzer und Gelpolter die Steine aus dem einst so festgefühten Bau. Nughos waren die eifrigen Verkittungsarbeiten der Getreuen um Lieber, nutzlos, daß sie wochenlang an einem Wahnlauf gezimert haben, der allen Richtungen gerecht, das wackelige Gemäuer stützen sollte. Nicht hart, nicht weich, mit vieldeutigen Redensarten die Risse verkleisternd, ist er wirkungslos geblieben auf die zentrifugalen Elemente.

In Schlesien kam's zuerst zur Revolte. Dort zeigte sich der Einfluß des militärfrommen Adels und der Geistlichkeit, unter Vortritt des Fürstbischöf Kopp, noch stark genug, um Proteste zu gunsten des Herrn von Huene und seiner Gesinnungsgenossen zu erzielen. Und Herr von Huene, der eben noch, enttäuscht durch das Schicksal seines zur Regierungsvorlage erhobenen Entwurfes, auf eine Wiederwahl verzichten zu wollen erklärt hatte, fühlt sich ermutigt, auf's neue um ein Mandat sich zu bewerben. (Siehe die Notiz: Die Huene-Linge in der heutigen Pol. Uebers.) In den oberschlesischen Sudetenkreisen ist man

übereingekommen, die heikle Frage der Abstimmung über die Militärvorlage den Abgeordneten offen zu lassen. Das kommt in der Praxis daraus hinaus, sie zum Ja-sagen zu ermahnen. Es geht dort also ähnlich wie in Niederschlesien, der bisherigen Hochburg des Deutschreisens, d. h. seiner wadelstrümpferischen Nuance, welche sich durch Herrn Barth und seine Freunde immer mehr in die Bewilligungstimmung hineinreden läßt. Daß die Sudetengebiete, die Gegend von Leobschütz, Reisse und Glaz, so quietistisch sich zeigen, so kompromißlos und militärfromm, darf nicht Wunder nehmen, denn mehr als sonst wohl in Deutschland hat dort seit Jahrzehnten das politische Leben stagniert. Zentrumsgeistlichkeit und Zentrumsadel hatten sich dort eine hübsch eingefriedete Domäne geschaffen. Nicht aus den Reihen jener eingelassenen Zentrumswähler selbst ist indes diese regierungsfreundliche Bewegung hervorgegangen. Sie ist ausschließlich das Werk der bisherigen Führer und Macher. Erst die Sozialdemokratie, die auch in jene stillen Winkel ihren Weg zu finden gewußt hat, wird dort ein neues politisches Leben hervorrufen.

Aber was wollen die Achtungserfolge des immerhin doch noch im Zentrum selbst verbliebenen Herrn v. Huene besagen gegenüber dem Schmerz, welchen den Zentrumsleitern der offene Abfall des einst so hoch verehrten „westfälischen Bauernkönigs“, Freiherr von Schorlemer-Alst“ bereitet. Der einzig übrig gebliebene ist er von den Führern, die in der Hitze des Kulturkampfes den Vertheidigungskrieg gegen die Eingriffe des Staates in kirchliche Angelegenheiten geleitet hatten. Während die weit begabteren, geschickteren und auch liberaler angehauchten Windthorst, Wallinckrod und Reichensperger der Partei durch den Tod entziffen wurden, blieb der blondbärtige ehemalige Kürassieroffizier und Landjunker zurück, und da ist denn allgemein ein unbedingter Reaktionsär aus ihm geworden, der auf allen politischen Gebieten genau die nämlichen Bestrebungen vertritt wie seine protestantischen Ebenbilder im östlichen Deutschland. Schon lange vor Windthorst's Tode hatte sich zwischen diesem und Schorlemer ein scharfer persönlicher Gegensatz herausgebildet, der zur zeitweiligen Zurückziehung Schorlemer's von der parlamentarischen Thätigkeit führte. Zu den Gegnern Schorlemer's gehört auch Lieber. Wir wissen zwar, daß es mit der demokratischen Gesinnung Lieber's nicht weit her ist. Wie wenig wachst sie ist, hat sich bei dem Konflikt mit Frauangel gezeigt, dem wegen seiner unkapitalistischen Gesinnung Lieber als Fraktionsdespot gegenübertrat, allerdings um sich von den Wählern des Wahlkreises Arnberg eine klägliche Schlappe zu holen. Verglichen mit dem lothpochradenswarzen Schorlemer schimmert Lieber indes noch immer etwas röhlich. Er ist wenigstens nicht auf dem Geyerplatz und den Offizierskasinos zur Militärfrommheit herangedrillt worden und so hat er denn die Abneigung der Mehrzahl seiner Gesinnungsgenossen, besonders der Rheinländer und Bayern, gegen die geplante Verstärkung des Militarismus während der jüngsten Reichstagsverhandlungen

mit richtiger Empfindung vertreten und sich dadurch zunächst die geistige Führung der Zentrumsparthei, so viel noch von ihr zusammenhält in der gegenwärtigen Krise gesichert.

Doch der Erfolg der Huene-Ritter in Schlesien nachsteht den rittmeisterlichen Ehrgeiz Schorlemer's an. Zunächst stieg er nach berühmtem Muster durch seinen Sohn auf den Kampfplatz herab. Der mußte sich in Neuz-Seeenbroich (am Niederrhein) als Gegenkandidat gegen einen fraktionstreuen Mann aufstellen lassen. Das war also die umgekehrte Fußangelei. Dann aber erschien der Vater selbst auf dem Plan. Die Gelegenheit dazu bot ihm der westfälische Parteitag, und den Vorwand nahm er als alter Schlaumeier nicht aus der Stellung der Partei zu der immerhin auch bei westfälischen Bauern mißliebigen Militärvorlage, sondern aus der angeblichen Vernachlässigung agrarischer Interessen durch die Parteileitung. Als sein Antrag auf Anerkennung von vier festen westfälischen Mandaten der Partei an Landwirthe zurückgewiesen wurde, verließ er den Saal und veröffentlichte flugs mit 150 Getreuen, meist Großgrundbesitzern und Großbauern, ein Sondermanifest.

Das ist die formelle Begründung einer neuen Partei, wenn Schorlemer-Alst und die anderen geschorenen Lämmer auch in religiösen Dingen sich mit der üblichen Volkheit und Ganzheit auf den Boden der Zentrumspolitik stellen. So etwas ist nur noch ein platonischer Scheidegriech, der ewige Freundschaft verspricht, wenn die Liebe verschwunden. Der eigentliche Kern des Aufruhrs liegt in dem Schlußsatz, der volle Freiheit für die Abgeordneten in bezug auf die Abstimmung über die Militärvorlage fordert. Als Räder für Bauern und Handwerker wird zwischendurch noch Schutz dem Ackerbau durch hohe Getreibeizölle und Bimetallismus, dem Handwerk durch Künstlerei versprochen. Wenn man vom Bimetallismus absteht, sind allerdings alle diese schönen Dinge längst auch vom Zentrum vertreten worden. Und da ist's denn nicht wunderbar, aber höchst lehrreich und bemerkenswerth, daß die leitenden Zentrumsorgane über schänden Unbath und Unwahrhaftigkeit des Schorlemer's jammern, weil er das Privilegium dieser reaktionären Interessensforderungen für sich in Anspruch nimmt. Unsere Genossen im Lande werden sich's hoffentlich merken, daß die Zentrumsleute sich ihrer reaktionären Thaten und Gelüste gegenüber dem Schorlemer gebrüht haben, und wenn sie sich den Arbeitern und Kleinbauern in ihrer protensartigen Wahlagitiation als Volksschutze vorstellten, da werden sie ihnen jenes Eingeständniß schöner Seelen unter die Nase reiben.

Aber glaubhaft bleibt allerdings die Versicherung der Zentrumsleute, daß Schorlemer mit seinem Pronuntamento nicht allzuviel praktischen Erfolg erzielen wird. Mit ihm steht's anders, wie mit dem sozialistisch angehauchten Frauangel. Der Zug im Volke geht nach links, nicht nach rechts. In manchen Kreisen wird die Abschwengung der geschorenen Lämmer ins militärisch-gou-

Feuilleton.

Mostrud verhoim.)

114

Vom Stamm gerissen.

Von Elise Schweichel.

Frau von Kries hätte bei seinem Anblick aufschrien, sich über den geliebten Mann werfen mögen; allein gewohnt, vor ihren Leuten jede Regung ihres Seelenlebens zu unterdrücken, gelang es ihr, eine äußerliche Fassung zu bewahren. Nur die Worte: „Dinauf, auf mein Zimmer.“ und „der Doktor“, kamen in einem rauhen, hohlen, fremden Ton aus ihrer gepreßten Brust, während sie dem anscheinend Leblosen die Treppen hinauf voran schritt.

Ihr nach drängten sich durch die mit Gästen gefüllte Halle Lieutenant von Kries, Fräulein Adels und die schreckensbleichen Töchter. Herr Thaus hatte sofort einen retenden Boten und unmittelbar darauf den Wagen nach dem Doktor in Neukirch geschickt.

Mittlerweile hatten die Herren, von der ersten Bestärkung zu sich gekommen, ihren Kutschern Befehl gegeben, anzuspannen, und das Haus entleerte sich rasch. In Zeit von einer halben Stunde lag Todtenstille darüber.

Es war tief in der Nacht, als der Doktor kam. Er erklärte die Verwundung nach langer Untersuchung für nicht ungefährlich. Die Kugel hatte edle Theile verletzt. Der Kranke lag bewusstlos. Frau von Kries ließ keinen der ihrigen an das Bett. Sie selbst besorgte die verordneten Eisumschläge. Nachdem sie den Doktor vermocht,

sich im Nebenzimmer auf das Sopha zu legen, saß sie, in einem dicken Shawl gehüllt und schaute bald auf die beschattete Lampe, bald auf ihren noch immer bewußtlosen Gatten.

Es war Stille im ganzen Hause eingetreten; Frau von Kries selbst befand sich in einem Zustand lähmender Startheit. Sie wollte dem Zusammenzug des Gefolgehen nachsinnen, allein sie vermochte es nicht.

Leise Schritte im Korridor näherten sich und hielten vor ihrer Thür. War es eine der Töchter, die in Angst um den Vater dort lauschte? Es war ein leichter Schritt. Er entfernte sich wieder. Nach Verlauf einiger Zeit derielte leichte Schritt. Frau von Kries erhob sich und öffnete sachte, nur einen Spalt breit, die Thür. Da stel etwas Weißes herein — sie buckte sich und hob es auf. Ein Brief! — Gott im Himmel, was sollte ihr das zu dieser Stunde? Wer war der Schreiber? — Sie schlich in die Nähe der Lampe und schlug das Blatt leise auseinander. Wie von einer Ratter gestochen, fuhr sie zurück. Es waren Waleka's Christzüge. Der böse Argwohn gegen diese, der kurz vor der Katastrophe in ihr aufgestiegen, ergriff mit erneuter Gewalt ihre Seele. Schon wollte sie das Blatt von sich werfen; aber konnte es ihr nicht vielleicht Aufklärung geben? Sie überwand sich und las — und las bis zu Ende. Die krampfhafteste Spannung ihrer Züge ließ dabei allmählich nach und löste sich zu der gewohnten Milde.

Waleka schilberte ihr, unter möglichster Schonung ihres Gatten, den Hergang, der mit dessen Verwundung geendet hatte, genau so, wie er sich zugetragen. Die einfache Wahrheit war ihre Rechtfertigung. Ihr Verhältnis zu Dettinger setzte sie kurz aneinander. Da es kein offizielles sei, hätte sie sich nicht verpflichtet gefühlt, die Familie Kries damit

bekannt zu machen. Ihr Unrecht bestände darin, daß sie aus begreiflicher Delikatesse gegen das Kries'sche Haus ihren Verlobten an einem dritten Ort hätte wiedersehen wollen. Niemand könnte die unheilvollen Folgen tiefer und schmerzlicher beklagen, als sie selbst. Schließlich bat sie um ihre Entlassung. Sie fühlte, daß ihre fernere Anwesenheit im Hause unmöglich sei und ihre Pflicht rief sie zu ihrem Verlobten, der den traurigen Vorfall in Neukirch selbst zur Anzeige hätte bringen wollen. Sie wünschte die Fahrgelegenheit, die sich durch den Doktor bot, benutzen zu dürfen.

Das war alles in knoppster Form geschrieben, als hätte die Schreiberin keinen Augenblick vergessen, daß die, an welche diese Zeilen gerichtet waren, weder Zeit noch Stimmung für ein überflüssiges Wort besaß. Und doch lag ein Ton absoluter Wahrhaftigkeit und Herzenswärme darin, der das Eis des Argwohns in der Brust der Beserin hinwegschmolz und das frühere warme Gefühl für Waleka wieder herausquellen ließ. Der Mann, den dieses Mädchen liebte, konnte zudem kein gemeiner Volksaufwiegler sein. Schon daß er nicht die Flucht ergriffen, sich selbst hatte stellen wollen, kennzeichnete ihn als Mann von Erziehung und edler Gesinnung. Warum hatte ihn ihr Gatte nicht als solchen behandelt? Was hatte diesen plötzlich aus der Mitte seiner Gäste in das Inspektorenhaus geführt? Frau von Kries stand der Zusammenhang jetzt ganz klar vor Augen. Eifersucht war der Grund von beidem. Verliebtheit und Eifersucht! O, wer erwägt die Schmerzen, die diese Erkenntniß der zart und tief empfindenden Seele dieser Frau verursachen mußte! Vor den Leuten und namentlich vor den Kindern stand der Gutsherr glücklicherweise durch den Umstand, daß Dettinger sein politischer Gegner war, gewissermaßen gerechtfertigt da.

vernemalige Lager die Stellung der fraktionstreuen Kandidaten sogar stärken. Der Ruf der Bauernfreundschaft wird dem Schorlemer doch höchstens bei den Großbauern des Münsterlandes Anhang verschaffen, und auch sie bilden nicht die Mehrheit in ihren Wahlkreisen.

Ganz anders gefährlich für die Partei wird der Krach in Bayern. Da splittert's und bröckelt's lustig drauf los von Tag zu Tag. Seitdem Sigl bei der Kelheimer Nachwahl im Frühjahr die Geschichte in Gang gebracht hat, ist nicht Ruh und Frieden mehr für die Zentrums-patrioten im Bagerland. Der Stoß, den die Militär-vorlage dem Thurm gegeben, hat grad noch gefehlt, um die Bauern rebellisch zu machen gegen Junker und Pfaffen. Da giebt's auch einen Bauernbund, aber der gebärdet sich nicht reaktionär, wie die geschorenen Lämmer Westfalens, sondern recht auffällig demokratisch, als ob ihn der Bod gestossen hätte. Dem Freiern von Pfetten, der für die Militärvorlage gestimmt hatte, haben die Bauern übel mit-gespielt, als er in Schrobenufen Rechenschaft ablegen wollte. Einen Sozialdemokraten haben sie sich kommen lassen aus München; der hat ihm aufspielen müssen, daß er schließlich heimgezogen ist wie ein begossener Pudel. In Rosenheim und Nießbach im Hochland, da hat Bollmar überall die freudigste Aufnahme gefunden bei den ehemals dem Zentrum ergebenden Bauern. Die Stimmengahl bei den Wahlen wird zeigen, wie tief unsere Lehren da schon eingebrungen sind, wenn auch an einen sozialdemokratischen Wahlsteg in jenen Bezirken noch kaum zu denken ist. Rundsicht haben Sigl, der bekannte Medakteur des „Bayrischen Vaterland“, und die ihm gleichgesinnten bäuerlichen Kandidaten, also eine sehr radikale, militärfeindliche Bauerndemokratie, die meiste Aussicht auf Erfolg. In Kelheim, wo Sigl selbst wieder kandidirt, und verschiedenen anderen Bezirken Allbayerns sind aus der Mitte der Bevölkerung mehrere solche Kandidaturen hervorgegangen. Ihre Abspaltung bei der kommenden Wahl ist der Anfang vom Ende der Zentrumsparthei.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 30. Mai.

Die Wahlkreis-Einteilungsfrage. In der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ liest man:

„Aus ministerieller Verordnung vom 25. Mai 1895 gehören Striesen und Strahlen zum fünften Reichstags-Wahlkreis Altschleibitz. Gleichzeitig wird auch für die Stadt Leipzig einverleibten Vororte, die bisher zum 18. Reichstags-Wahlkreis gehörten, verordnet, daß sie nunmehr zum 12. Kreis, Leipzig-Stadt, gehören.“

Nach § 6 des Wahlgesetzes für das Deutsche Reich ist die Abgrenzung der Wahlkreise durch ein Bundesgesetz zu bestimmen. Bis zu dem noch nicht erfolgten Erlaß dieses Gesetzes sind nach demselben § 6 die alten Wahlkreise beizubehalten, d. h. diejenigen, die durch das Wahlreglement festgelegt sind. Nach § 15 des Wahlgesetzes setzt der Bundesrath das Wahlreglement fest. Es ist unter dem 28. Mai 1870 erschienen. In § 23 desselben und dem dem Wahlreglement beigefügten Verzeichniß C sind die Wahlkreise festgelegt. Eine Aenderung der Wahlkreise durch eine Regierung oder ein Ministerium ist gesetzlich unzulässig.

Die „National-Zeitung“, die befürchtet, daß dank dieser Wahlkreis-Geometrie Leipzig-Stadt sicher in die Hände der Sozialdemokratie fallen werde, schreibt:

„Die Frage ist von größter grundsätzlicher Bedeutung; es handelt sich darum, ob die durch Reichsgesetz festgestellten Wahlkreise durch Verwaltungs-Maßregeln, die, wie in der Vereinigung von Vororten mit einer Stadtgemeinde, so auch in anderen ähnlichen Veränderungen bestehen können, vergrößert, verkleinert, überhaupt anderweitig abgegrenzt werden können. Die Frage muß auf das entschiedenste verneint werden. ... Das Wahlgesetz von 1895 bestimmt im § 6: „Ein Bundesgesetz wird die Abgrenzung der Wahlkreise bestimmen. Bis dahin sind die gegenwärtigen Wahlkreise beizubehalten.“ Das vorbehaltene besondere Gesetz ist bisher nicht ergangen; es muß danach bei der Einteilung von 1895 sein Bewenden behalten, so weit nicht einzelne Aenderungen durch besonderes Gesetz erfolgen. Der Irrthum des sächsischen Ministeriums

mag dadurch entstanden sein, daß in dem Verzeichniß der Wahlkreise als 12. sächsischer bestimmt ist: „Vom Amtsgerichts-Bezirk Leipzig die Stadtgemeinde Leipzig.“ Dies kann aber nur bedeuten: die Stadtgemeinde Leipzig nach der Abgrenzung von 1869, nicht nach der von 1895, die infolge von Verwaltungsmaßregeln eine völlig andere ist; derartige Veränderungen der Wahlkreise sollten durch die zitierte Bestimmung des Wahlgesetzes gerade verhindert werden. In Berlin steht gegenwärtig die Einverleibung von Vororten mit mehreren hunderttausend Einwohnern in Frage; niemand wird behaupten wollen, diese könnten ohne reichsgesetzliche Bestimmung der sechs Berliner Wahlkreise einfach zugeschlagen werden. ... Wir schließen uns der Erwartung des „Leipziger Tageblatt“ an, daß die Verordnung des Ministeriums, als auf einem Versehen beruhend, schleunigst berichtigt wird und daß es bei der bisherigen Abgrenzung der beiden Kreise Leipzig-Stadt und Land verbleibt. Wie erwähnt worden, sind seitens der in Frage kommenden Leipziger Behörden entsprechende Vorstellungen an das Ministerium ergangen.“

Im gleichen Sinne spricht sich die „Vossische Zeitung“ aus. Sie sagt:

„Es versteht sich von selbst, daß die sächsische Regierung nicht die Befugnis hat, die Grenzen der Wahlkreise aus eigener Machtvollkommenheit zu ändern. Es versteht sich auch von selbst, daß diese Aenderung nicht durch Einverleibung von einzelnen Orten in größere Städte vor sich gehen kann. Falls nicht die sächsische Regierung ungesäumt ihre Verfügung zurücknimmt, hat der Bundesrath einzugreifen; denn er hat nach Artikel 7 der Reichsverfassung zu beschließen über die zur Ausführung der Reichsgesetze erforderlichen allgemeinen Verwaltungsvorschriften und Einrichtungen, wie über Mängel, die bei der Ausführung der Reichsgesetze hervortreten. Eine Aenderung der Wahlkreise ist wiederholt, so in den Jahren 1873 und 1876, durch Reichsgesetz erfolgt. Ein Reichsgesetz, das die sächsischen Wahlkreise ändert, giebt es nicht und kann nicht durch sächsische Verwaltungsmaßregeln ersetzt werden.“

Kein Schulunterricht am Wahltage. Nach einer Verfügung des preussischen Kultusministeriums haben am Donnerstag den 15. Juni, als am Tage der allgemeinen Reichstagswahlen, sämtliche Schulen der preussischen Monarchie geschlossen zu bleiben. Dasselbe gilt für die Tage der Stadt- oder Nachwahlen überall da, wo solche Wahlen erforderlich sein werden. In den anderen deutschen Einzelstaaten dürften demnächst gleiche Anordnungen getroffen werden.

Wofür kein Geld da ist. In der „Nord-deutschen Allgemeinen Zeitung“ vom 29. Mai liest man:

„Obwohl die deutsche Unfallversicherung fast zwanzig Mal so viel Personen umfaßt, als die österreichische (18 Millionen gegen 957 525 Personen), so befindet sich das sogen. Unfallmuseum des Reichs-Versicherungsamts, welches seine Entleerung der Unfallversicherungs-Ausstellung verdankt, die im Jahre 1889 unter dem Protektorat des Kaisers zu Berlin stattfand, gleichwohl erst in den bescheidensten Anfängen und hat aus Mangel an Mitteln die nöthwendige Ergänzung der Sammlung bisher nicht erfolgen können. Da neuerdings die Berufsvereinigungen eine systematische Zusammenstellung aller auf die Unfallversicherung bezüglichen Vorschriften in Angriff genommen haben, und die Veranschaulichung muster-gültiger Einrichtungen die Durchführung und Verbesserung solcher Vorschriften lediglich fördern kann, so dürfte eine zeitgemäße Ausstattung des Unfallmuseums, für welches das neue Dienstgebäude des Reichs-Versicherungsamts vielleicht einen passenden Raum bietet, um so wünschenswerther erscheinen.“

Für Arbeiterschutz und Volksbildung, für Fortbildungsschulen und für Gemeindegewinn, für öffentliche Gesundheitspflege und soziale Reform, für Entschädigung unschuldiger Inhaftirter und Verurtheilter, für Kulturaufgaben und produktive Ausgaben haben wir nichts oder so gut wie nichts übrig. Unser Reichshaushalt verbraucht in 22 Jahren zwölftausend vierhundertundzwei Millionen für Heer und Marine, aber für nützliche, den geistigen und gesellschaftlichen Fortschritt fördernde Unternehmungen ist der Reichssäckel geschlossen. Der Militarismus ist Trumpf, in seinen Rachen wird eine Milliarde nach der anderen geschleudert. Und so muß sogar der Pindter wehleidig klagen über die etlichen Tausende, die nicht da sind für das Unfallmuseum. Ja, wenn es ein Exerzierplatz, wenn es eine Kaserne, wenn es ein Torpedoboot wäre!

Von einer antiken Wahlbeeinflussung seitens eines Schulinspektors wird der „Schlesischen Volks-Zeitung“

Stubenmädchen, die Lene, mit frischem Verbandzeug die Treppe herauf. Verblüfft sah sie die Weiden an.

„Wohin, mein liebes Fräulein. Da Sie so früh reisen müssen, nehmen Sie gleich jetzt meine besten Abschiedswünsche“, sagte Frau von Kries mit erhobener Stimme und schrieb damit dem ganzen Hause sein Verhalten gegen Waleka bei deren Abschied vor.

Als diese in ihr Zimmer zurückkehrte, fand sie ein Kuvert auf dem Tische. Es enthielt ihr volles Vierteljahres-Gehalt und die Photographie ihres Lieblings, des kleinen Hans.

Der Abschied von den übrigen Familienmitgliedern war kurz und hastig, aber Dank der Hausherrin, nicht unfreundlich. Agnes konnte sich sogar der Thränen nicht enthalten. Hans, den die Schwestern gleich nach dem Ereigniß in ihr Zimmer genommen, lag noch und schlief, als der Wagen mit dem Doktor und Waleka davon rollte.

VI.

Obgleich der Morgen feuchtkalt und grau war, so hatte die Luft doch eine pridelnde belebende Frische. Ein kräftiger Erdgeruch stieg wie Frühlingsahnung von den höher gelegenen, schon völlig schneefreien Feldern auf, und jenseits der Nebelwolken zitterte es von Berchentrüllern. Unten aber trächzten die Krähen ihr heiseres Lied.

Sobald man die freie Landstraße gewonnen hatte, setzte sich der Arzt in seiner Ecke zurecht, zog die Wagendeckel über die Knie und wandte sich dann mit den Worten an Waleka:

„Nun sagen Sie mir, mein verehrtes Fräulein, wie die ganze fatale Geschichte zusammenhängt. Frau von Kries wies mich an Sie; Sie könnten und würden mir ein Licht aufstellen.“

Obgleich kein junger Mann mehr, hatte der Arzt, Herr Böllner, noch immer etwas vom Studenten, etwas Ungehirntes, Burckisches an sich. Er machte nicht gerne Umstände und redete, wie ihm der Schnabel gewachsen war. Viele Leute mochten ihn deshalb gut leiden, andere, jartere Seelen fühlten sich dadurch verletzt und nannten

aus Dppeln berichtet. Der dortige Schulinspektor hat nämlich den Lehrern nachstehendes Flugblatt zugesandt: „Diejenigen Wähler des Kreises Dppeln, ohne Unterschied der Konfession und der politischen Richtung, welche bei der bevorstehenden Reichstagswahl bereit sind, für die Militär-vorlage und die das Erwerbsterben des Volkes berührenden Fragen in gleicher Weise einzutreten, wie dies seitens des bisherigen Abgeordneten des Kreises, Herrn Grafen Ballestrem, geschehen ist, werden hiermit zu einer öffentlichen Versammlung auf Sonnabend, den 27. Mai d. J., Nachmittags 4 Uhr, in den großen Saal des Hotel Müller (früher Form's Hotel) ganz ergebenst eingeladen.“ Unterzeichnet ist das Flugblatt: v. Donat, Landeskämmerer, Gerlach, Landrath, Pagels, Bürgermeister. Der „neue“ Kurs bewegt sich in derselben Richtung wie der „alte“.

Wofür? ruft Herr v. Hammerstein in der „Kreuz-Zeitung“ schmerzbewegt aus, wofür haben wir nun auf Tsooli den Antisemitismus den Bruderichmah gegeben, wenn sie jetzt rückwärts und in die Wahlkreise hineinfallen wie die Wölfe in die Schafställe? Ist das deutsche Tzenu? Ist das ehrlich Kartell? Ja früher, als unter uns es noch Leute gab, die sich genirten Hepp, Hepp! zu schreiben, da wär's noch verständlich gewesen, aber seit dem 8. Dezember 1892 ist die Sachlage eine andere geworden. Die konservative Partei hat in ihrem Programm ausdrücklich erklärt, daß sie den stetig wachsenden Einfluß des Judenthums bekämpfen wolle und für den christlichen Staat eine christliche Obrigkeit verlange. Dadurch ist für sie und die antisemitische Partei — soweit sie sich nicht ausschließlich im Radau-Antisemitismus gefällt — ein Boden der Verständigung geschaffen worden. So geht's denn weiter in beweglichen Klagen über die Nichtbeachtung der Bruderliebe. Der Wähler macht in Niederbarnim, der Förster in Teltow den konservativen Konkurrenz. Das fordert Vergeltung, und so versteigt sich denn Herr v. Hammerstein, der für die geplante konservativ-antisemitische Ehe die Rolle des Schachmats gespielt hat, zu der fürchterlichen Drohung, daß den Antisemiten dann auch in Berlin konservative Gegenkandidaten zwischen die Beine geworfen werden sollen. Nun da wendet sich dann vielleicht die Sache noch, wenn die Leuten zusammen durchgefallen sind. Im Unglück finden sich schöne Seelen für's Leben.

Die Huenelinge werden immer munterer, seitdem ihnen der revoltirende westfälische Zentrum-Oberste von Schorlemer-Ast mit seinen „Landwirthen“ zu Hilfe kommt. Der ultramontane „Schlesischen Volkszeitung“ ist eine Erklärung des von Huenene zugegangen, worin er hervorhebt, daß er entschlossen gewesen sei, nicht wieder zu kandidiren; seine Zurückhaltung beruhte auf dem Wunsche, sich von der parlamentarischen Thätigkeit für immer zurück-zuziehen. Da aber der Wahlausruf des Zentrums den Widerspruch gegen den von ihm aus voller Ueberzeugung gestellten Antrags-Feldzeichen des Zentrums in der Wahl-schlacht hingestellt habe, halte er sich für verpflichtet, eine etwa auf ihn fallende Wahl anzunehmen, um im Reichstags für die Vorlage zu stimmen, deren Annahme er für das Wohl des Vaterlandes unbedingt nothwendig erachte; anders handeln hieße gewissenlos handeln. Im Falle seiner Wahl würde er sich keiner Fraktion anschließen, er stehe fest zu den christlich-konservativen Grundsätzen des Zentrums. — Der Wahlkreis Falkenberg-Groitzkau hält an dem bisherigen Abgeordneten v. Sch. a. Scha, dem parlamentarischen Spähmacher und Semmel-Magnaten, auch einem Hueneling, fest. Der „feste Thurm“ schwankt. In Westfalen, in Bayern, wo die Bauernbewegung immer mächtiger wird, wo Dr. Sigl die Fahne des Ausrufs entrollt hat, in Baden, in Schlesien, überall tracht es.

Der Russenpopanz wird von den Militäragenten wieder eifrig benutzt, trotzdem daß die Verhältnisse Russlands jämmerlich sind und Kriegsgeldlisten des Jarenthums einen wirksamen Dämpfer auslösen. Aus verschiedenen Theilen des Reiches kommen, wie die „Voss. Ztg.“ berichtet, Hiebposten über den Nothstand unter den Bauern und den gänzlichen wirtschaftlichen Verfall. Im Kaukasus, wo sonst immer gute Ernten zu verzeichnen sind, befindet sich die Bevölkerung in großer Noth, namentlich in den Bezirken Fartang, Walerik,

ihn ungeschliffen. Als Arzt aber war er bei allen gleich gut angesehen.

„Gewiß, Herr Doktor“, antwortete Waleka. „Ich war darauf gefaßt. Aber zuvor sagen Sie mir, ist wirklich keine Hoffnung?“

Sie sah ihn dabei so ängstlich stehend an, daß es ihm zu Herzen ging. Er schob den Mund vor, zog die Brauen zusammen und strich sich das Kinn.

„Um, wenig — verflucht wenig“, brummte er. „Indessen — er lebt noch“, sagte er in einem hoffnungsvollen Tone hinzu, um Waleka's Niedergeschlagenheit zu zerstreuen. „Nun schiefen Sie aber mal los, mein Fräulein.“

Waleka erstattete ihren Bericht. Sie brauchte jetzt Herrn von Kries nicht zu schonen. Doktor Böllner hörte ihr mit gespannter Aufmerksamkeit zu. Von Zeit zu Zeit nahm er die Vibernäse ab und fuhr sich mit allen fünf Fingern durch das dicke blonde Haar. Es war so seine Gewohnheit, wenn ihm, wie er sich ausdrückte, „etwas nicht in den Verstandskasten wollte“.

„Tolle Geschichte“, sagte er, als Waleka geendet. „Wahrhaftig ganz toll. Hätte dem Kries das nicht zuge-traut. Dummerwetter, erst so beleidigend werden und dann nicht Satisfaktion geben wollen.“ Der alte Student, der seiner Mensur ausgewichen war und einige hübsche Schnarren zum Andenken mitbekommen hatte, regte sich in ihm. „Aber das ist so adeliger Tödl. Der Kanaille ist man nichts schuldig. Ich liebe selbst die Herren Sozialdemokraten nicht sonderlich — bitte sehr um Verzeihung, mein Fräulein — Sie werden das natürlich nicht begreifen!“ — lächelte er schelmisch — „aber man kann sie zum Radikal doch nicht wie Vogelstriebe behandeln! — Nun sagen Sie mir aber in aller Welt, was wollen Sie in Neukirch?“ fuhr er plötzlich gegen Waleka herum.

„Hören, was aus meinem Bräutigam geworden ist. Finden Sie das nicht natürlich? Er wollte den Fall selbst zur Anzeige bringen.“

(Fortsetzung folgt.)

Dies war eine kleine Erleichterung für die schwer Getroffene.

Nach einer Weile kam der Doktor herein, um Frau von Kries abzulösen, bis ihn seine Pflicht wieder nach Neukirch rief.

Das erste bleiche Tageslicht stahl sich in das Zimmer Waleka's, die mit übernatürlichen, von tausend Seelenschmerzen durchwühlten Bäumen, völlig zur Reize gerüstet auf dem Sopha lag. Da ward leise an ihre Thür gepocht.

Hastig sprang sie auf und öffnete.

Frau von Kries stand vor ihr.

Ein zitternder Freudenlaut brach über Waleka's Lippen, und jene an beiden Händen ergreifen und in das Zimmer ziehen, war eins. Aber sprechen konnte sie eben so wenig wie Frau von Kries. Nach Worten ringend, standen beide eine Weile da — dann stelen sie, aufschluchzend, einander um den Hals, und hielten sich unter dem ersten Thränen-thau, der die furchtbare Spannung ihres Innern wohlthwendig löste, umschlungen.

Waleka fand sich zuerst wieder.

„Dank, Dank, tausend Dank“, stammelte sie, indem sie sich sanft frei machte. „O, wie gut Sie sind, theure, gnädige Frau! Nie, nie werde ich Ihnen das vergessen. Wie anders kann ich jetzt von Ihnen scheiden, als ich in den langen Stunden dieser Nacht gedacht. O, sagen Sie mir, ist Hoffnung vorhanden?“

Sie sah ihn angstvoll in die Augen.

Frau von Kries suchte mit einem schweren Seufzer die Achseln und blickte trübe vor sich hin.

Waleka verhäufte das Gesicht mit beiden Händen.

„Leben Sie wohl, Fräulein Stern“, flüsterte Frau von Kries. „Ich habe Sie so lieb gehabt, ich wollte, es wäre anders gekommen. Leben Sie wohl und mögen Sie glücklich werden.“

Sie wandte sich zum Gehen. Waleka ergriff noch einmal ihre Hand.

„Leben Sie wohl, theure, gnädige Frau. Könnte ich es ungeschehen machen, kein Opfer wäre mir zu groß. Glauben Sie mir das, und nochmals herzinnigen Dank.“

Als Frau von Kries heranschrift, kam gerade das

Martan, Argun, Dham Ra, die sich sonst durch besondere Fruchtbarkeit auszeichnen. In Rachtien, im Bezirk Tiflis, leidet die bäuerliche Bevölkerung seit mehreren Wochen schon große Noth, einzelne Bauern nähren sich fast ausschließlich von Kräutern. Außerdem hat die Ausfaatfläche in diesem Jahre sich dort sehr vermindert, so daß auch die diesjährige Ernte die Bedürfnisse Rachtien nicht decken wird. ... Aus den inneren Gouvernements werden überall traurige Zustände gemeldet. Die Folgen der Missernte der beiden letzten Jahre äußern sich dort in dem Mangel an Arbeitsvieh, der die Bauern zwingt, sich selbst vor kleine Pflüge und Eggen zu spannen und sich auf die Bebauung eines geringfügigen Theiles der Ackerfläche zu beschränken. In vielen Bezirken ist der Nothstand so groß, daß der Hungertyphus dort zu wüthen angefangen hat. Von 500 Familien eines Dorfes in dem sonst fruchtbaren Gouvernment Bobolien leiden, nach den Ermittlungen des dortigen Pfarrers, 188 an Hungertyphus, während 207 Familien weder Brot noch irgend welche andere Nahrung haben. In den Gouvernements Tula, Scharatow und Samara hat die Bevölkerungszahl eine große Abnahme aufzuweisen, was durch die Zunahme der Sterblichkeit in jenen Gebieten zu erklären ist. Im Gouvernment Samara übertrifft im Jahre 1892 die Zahl der Gestorbenen diejenige der Neugeborenen um 40 000, während sonst die Sterblichkeitsziffer viel geringer war. Die Bevölkerungszahl des Gouvernements Scharatow verminderte sich von 2 432 123 im Jahre 1891 auf 2 418 042 Köpfe, es ist dies eine Abnahme von 14 081 Seelen. Die jetzt veröffentlichten statistischen Angaben beweisen, daß die Abnahme der Bevölkerungsziffer in diesen Gouvernements nicht allein durch die Cholera verursacht worden ist, sondern zum großen Theil auch durch die chronische Hungersnoth. In den inneren Gouvernements sind auch die Arbeitslöhne sehr gesunken und reichen nicht für den notwendigen Lebensbedarf der ländlichen Bevölkerung aus. Ein Arbeiter erhält nicht mehr als 30 Kopeken den Tag, eine Arbeiterin 20 bis 25 Kopeken, Arbeiter mit eigenen Pferden 1 1/2 Rubel den Tag. Diese geringen Arbeitslöhne müssen ebenfalls eine Erschöpfung der Gesundheit und in weiterer Folge eine Abnahme der Bevölkerungszahl nach sich ziehen. Thut nichts, der Popanz geht weiter um. —

Noch einmal das Musterungsgeschäft. Der vortrefflich unterrichtete Fachmann der „Damburger Nachrichten“ setzt in einem neuen Aufsatz die Norddeutsche Allgemeine Zeitung treffend ab. Der Pindler hatte gleich dem „Reichs-Anzeiger“ bestritten, daß diesmal alles genommen worden sei, was kriechen könne. Der Fachmann schreibt: „Nicht nur Leute, welche wie die Norddeutsche Allgemeine“ angiebt, auch schon in früheren Jahren als brauchbar vorgemerkert wurden, sondern auch solche, welche bisher als im allgemeinen nur für die Ersatzreserve tauglich bezeichnet waren, sind daher in diesem Jahre de facto als völlig brauchbare zu behandeln gewesen. Ein sehr beträchtlicher Theil der bisher ihrer Fehler halber der Ersatzreserve überwiesenen Mannschaften muß heute in anbetrach der Mehrbedarfs der Militärvorlage, wie dies der Artikel der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ auch zugeht, thatsächlich in das stehende Heer eingereiht werden. Gegenüber dieser Thatfache aber wird die Behauptung der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ hinsichtlich, daß bei Ausbringung des durch die Militärvorlage beanspruchten Rekrutenmehrabbedarfs der Ersatz in keiner Weise geschädigt werden würde. Die betreffenden körperlichen Fehler wie, um nur einige der erheblichsten zu nennen: Verabsehung der Schärfe bis zur Hälfte der normalen, geringes Stottern, leichter Grad von Kropf, Bruchanlage, Breitfüßigkeit, Mangel einer Zehe, Verküppelung der Nagelglieder der Finger, Schielen und Plattfüßigkeit, sind denn doch derart bedeutende, daß die bisherige Dienstausfassung, daß dieselben im allgemeinen nur zur Ersatzreserve qualifizierten, die richtige war, da nicht nur die Kriegsbrauchbarkeit der Mannschaft durch sie, wenn auch nicht ausgeschlossen, so doch offenbar erheblich beeinträchtigt wird, und da andererseits auch die formelle Ausbildung der Truppe durch sie erschwert und das Plus der auf sie zu verwendenden Müheverwaltung der Ausbildung der übrigen Mannschaft, besonders bei verjährtem Etat der Truppenteile, Abbruch zu thun geeignet ist. Es läßt sich daher ungeachtet aller Ausführungen der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ und des „Staats-Anzeigers“ die Thatfache nicht aus der Welt schaffen, daß bei einer Mehrreinstellung von etwa 20 bis 30 000 bisher im allgemeinen nur für die Ersatzreserve tauglich erachteten Rekruten wie bei der nicht unbedeutlichen Herabsetzung des Militärmehrabbedarfs, sowohl die physische Qualität des Heereserbes erheblich beeinträchtigt wie auch die Ausbildung der Truppen erschwert wird.“

Wie die deutschen Arbeiter leben. Der Deutsche Verein für öffentliche Gesundheitspflege hielt Ende der vorigen Woche in Würzburg seine 18. Jahresversammlung ab. Am zweiten Tage der Verhandlungen — 26. Mai — sprach der bekannte Stadtrath Kalle von Wiesbaden über die Ernährung der arbeitenden Bevölkerung und stellte die Thatfache fest, daß infolge der ungenügenden Ernährung der arbeitenden städtischen Bevölkerung der Prozentsatz der zum Militärdienste tauglichen Personen innerhalb der letzten Jahrzehnte sich vermindert hat. (Frankfurter Zeitung“ vom 28. d. M.)

Das ist doch einmal ehrlich die Wahrheit gesagt. Den Schlußfärbem wird's freilich nicht gefallen. —

Nothleidende Domänenpächter. Zu den beklagenswerthsten Geschöpfen gehören nach der Junkertheorie die Domänenpächter. Herr von Heyden, der preussische Landwirtschaftsminister, thut für sie, was er kann: Da giebt es Pachtverträge, da wird dafür gesorgt, daß selbst die Abgehauenen ein „angemessenes“ Kapital erhalten u. s. w. Nur schade, daß die Zahl derer, die an das Märchen vom armen Domänenpächter glauben, immer geringer wird. Am 27. März stand, wie die „Freisinnige Zeitung“ berichtet, ein Termin zur Verpachtung der königlichen Domäne Klaus-Gröningen auf die Zeit von Johannis 1894 bis Johannis 1912 an. Als einziger Bieter erschien damals der bisherige Pächter Oberamtmann Wiersdorff, der seine bis dahin gezahlte Pacht von 53 770 M. für zu hoch befand und ein neues Pachtgebot von nur 47 000 M. abgab. Dasselbe wurde von der Regierung abgelehnt, und zum 26. Mai ein neuer Termin zur Verpachtung eingesetzt, auf welchem diesmal auch zahlreiche andere Bieter erschienen. Dieselben wurden jedoch von dem bisherigen Pächter Oberamtmann Wiersdorff aus dem Felde geschlagen, indem derselbe mit seinem Höchstgebot von 72 510 M. (das zweitfolgende Gebot lautete auf 72 500 M.) den Zuschlag erlangte. — Also trotz des angeblichen Nothstandes war der Pächter in der Lage, fast 20 000 M. Pacht mehr als bisher zu zahlen.

Um ein Haar hätte der arme nothleidende Oberamtmann eine Liebesgabe von 25 000 M. in die Tasche gesteckt und natürlich weiter über seine Nothlage gejammert. —

Preussische Beamtenverhältnisse. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet offiziös: „Innerhalb der Staatsregierung sind allgemeine Verhandlungen darüber im Gange, unter welchen Umständen den nach dem Dienstaltersprinzip im Gehalt aufrückenden Beamten bei Beförderungen und Beförderungen die in der vorigen Beamtenklasse zugebrachte Dienstzeit zu einem Theile anzurechnen sei. Hierbei ist auch der Grundsatz in Erwägung gezogen worden, daß die in einer Beamtenklasse einmal erreichte Gehaltsstufe und die in dieser Stufe zugebrachte Dienstzeit auch in der neuen Beamtenklasse, welche dieselbe Gehaltsstufe hat, berücksichtigt und angerechnet werden möge.“ —

Im preussischen Abgeordnetenhaus sollte am 30. Mai die Interpellation des Abg. Douglas: „welche Maßregeln die Regierung der Choleraeragefahr gegenüber zu ergreifen gedenkt“ in Verbindung mit der Denkschrift über die gegen die Cholera in Preußen 1892 getroffenen Maßregeln beraten werden. Zu der Denkschrift lag ein Antrag des Abg. v. Bülow-Wandsbeck (fr.) vor: Die Regierung aufzufordern: 1. Ermittlungen über die durch die Belämpfung der Cholera im Jahre 1892 entstandenen Kosten anzustellen und das Ergebnis dem Hause der Abgeordneten in einer Nachweisung vorzulegen, und 2. dabei mitzutheilen, welche dieser Kosten die kgl. Staatsregierung auf Landespolizei-Fonds zu übernehmen gedenkt. Der Antrag des Grafen Douglas, die Interpellation von der Tagesordnung abzusetzen, wird angenommen. Und dieser Antrag wird damit begründet, daß Herr Doffe, der Kultusminister, sich an der Beratung beteiligen wolle, aber zur Zeit auf Reisen sei. Auch ein hinreichender Grund! Warum erscheint der Minister nicht im Landtag und verschiebt seine Reise? — In Hamburg ist der erste Cholerafall amtlich festgestellt! —

Das Gesetz betreffend die Ersatzvertheilung vom 26. Mai 1893 wird im „Reichs-Anzeiger“ vom 30. Mai veröffentlicht. —

Parlamentärstatistik. Der deutsche Reichstag hat 307 Mitglieder, die französische Deputirtenkammer 534, der französische Senat 300; das englische Unterhaus 670, das englische Oberhaus 541; die italienische Kammer 508, der italienische Senat 300; der schweizerische Nationalrath 147, der schweizerische Ständerath 44 (2 auf jeden Kanton); der österreichische Reichsrath hat ein Abgeordnetenhaus von 533 und ein Herrenhaus von 229 Mitgliedern; die ungarische Abgeordnetentafel hat 418 und die ungarische Magnatentafel 933 Mitglieder; der amerikanische Kongress 444 Mitglieder — wovon 336 auf das Repräsentantenhaus, 88 auf den Senat (2 Vertreter für jeden Staat) entfallen. Die Vertretungen der Einzelstaaten (Landtage u.) und Kantone von Bundesstaaten erwähnen wir nicht. Der dänische Folketing hat 102, der dänische Landsting 66 Mitglieder; die spanische Cortes 432 Deputirte und 360 Senatoren, der schwedische Reichstag 228 Abgeordnete der zweiten und 147 Mitglieder der ersten Kammer; die niederländischen Generalstände haben 100 Mitglieder der zweiten und 60 der ersten Kammer. —

Die französische Deputirtenkammer hat einen Antrag angenommen, wonach das Mandat eines Deputirten mit jedem öffentlichen, mit Bezahlung verbundenen Amte unvereinbar sein soll. Infolge des gestrigen Votums der Kammer würden etwa 60 Deputirte nicht wiedergewählt werden können, weil sie den großen Staats- und Eisenbahn-Verwaltungen angehören. Unter diesen Abgeordneten befinden sich Casimir Périer, Léon Say und Henry Schneider, lauter Agenten oder Vertreter des Großkapitals. —

Krach in Australien. In Australien hat, wie wir bereits vor einiger Zeit gemeldet haben, die kapitalistische Anarchie und Spekulation zu einer schweren Krise geführt, der bereits eine Anzahl von Banken zum Opfer gefallen sind, und die eine allgemeine Panik und Geschäftshockung herbeigeführt hat. Geschehen sind — nachdem schon eine Anzahl von Bankrotten vorausgegangen waren — in den letzten Tagen u. a.: die Bank von Nord-Queensland, mit einem eingezahlten Kapital von 5 Millionen Mark und Depositen im Betrage von über 7 Millionen; die Bank der Stadt Melbourne, mit einem Kapital von 10 Millionen, einem Reservefonds von über 8 Millionen und Depositen von 100 Millionen; die königliche Bank von Queensland mit 7 1/2 Millionen Kapital und 16 Millionen Depositen; die Nationale Bank von Queensland mit 16 Millionen Kapital, einem Reservefonds von 10 Millionen und Depositen im Betrage von 160 Millionen; die Handelsbank von Sydney mit 12 Millionen Kapital, 16 1/2 Millionen Reserve und über 220 Millionen Depositen. Im Ganzen haben in diesem Jahre 14 australische Banken die Zahlungen eingestellt, mit Passiven von zusammen 1800 Millionen Mark. Weitere Katastrophen stehen in Aussicht. Der Londoner Geldmarkt ist arg erschüttert und auch Deutschland wird nicht unberührt bleiben. So haben wieder einmal die weitesten Volkskreise für die tolle Mißwirtschaft dieser „besten Gesellschaftsordnung“ zu büßen. —

Zum Prozesse Matthies.

Unsere Leser erinnern sich des Falles Matthies. Der damalige Abgeordnete Stadthagen hatte im Reichstage am 20. März 1893 darauf hingewiesen, man habe ihm mitgetheilt, daß die Geschworenen in diesem Prozesse sich durch die sozialdemokratische Gesinnung des Angeklagten in ihrem Urtheil hätten beeinflussen lassen. In der „Magdeburgischen Zeitung“ liest man nun:

„Die Staatsanwaltschaft zu Magdeburg hat aus Anlaß dieser, vor dem versammelten Reichstage ausgesprochenen Beschuldigung, gegen den Obmann jenes Geschworenengerichts, den Oberamtmann Göddike zu Seehäusen, Hr. W. den Vorsitzenden des Reichstreuen Volksvereins im Kreise Wanzleben“, von Amtswegen das Verfahren wegen Verbrechen gegen den § 334 ff. des Reichs-Strafgesetzbuchs eingeleitet. Ueber den Ausgang dieses Verfahrens schreibt die „Seehäuser Warte“ folgendes: Das Strafverfahren hat zu einer glänzenden Rechtfertigung des Herrn Göddike geführt. Aus dem vom Ersten Staatsanwalt Meißner zu Magdeburg unterzeichneten Einstellungsbeschlusse vom 16. Mai 1893 heben wir folgende Punkte hervor: „Der Wohlgeborene sehe ich hierdurch in Gemäßheit des § 168, Absatz 2 Straf-Prozessordnung davon in Kenntniß, daß ich das gegen Sie von Amtswegen eingeleitete Verfahren wegen Verbrechen gegen §§ 334, 335 St.-G. B. als vollständig unbegründet eingestellt habe. Der Hr. Stadthagen hat bei seiner Zeugenvernehmung angegeben, daß

sich seine Mittheilung auf die Straffache Matthies, in welcher Sie Obmann gewesen sind, beziehe und daß die fragliche Äußerung gegen den Vertheidiger des Matthies, Rechtsanwalt Morris, gethan sei. Gleichzeitig hat er jedoch zugegeben, daß nicht der Obmann, sondern einer der anderen Geschworenen in der Sache Matthies die in Rede stehenden Worte gegen Rechtsanwalt Morris geäußert habe. Seine frühere anders lautende Mittheilung beruhe auf Irrthum. Liegt aber hiernach ein Anlaß zu strafrechtlichem Einschreiten gegen Sie überhaupt nicht vor, so haben weiter die stattgehabten Ermittlungen die Richtigkeit Ihrer Behauptung bestätigt, daß eine Äußerung ähnlichen Inhalts, wie die Stadthagen'sche Mittheilung, auch von einem anderen Mitgliede, der in Sachen Matthies thätigen Geschworenenbank schwerlich gethan sein werde.“ Aus dem Beschlusse geht ferner hervor, daß der Freund des Sozialdemokraten Stadthagen, der „konservative“ Vertheidiger des Matthies, Rechtsanwalt Morris zu Berlin, bei seiner Vernehmung als Zeuge sich dahin ausgedrückt hat: „Er könne sich auf den Wortlaut der mit dem Geschworenen Steinle gepflogenen Unterhaltung nicht mehr besinnen und er habe nur dem Sinne nach dem p. Stadthagen das mitgetheilt, was er etwa von dem p. Steinle glaube verstanden zu haben.“ Stadtrath Steinle in Burg hat ganz entschieden bestritten, daß er eine Äußerung, wie sie ihm von Stadthagen in den Mund gelegt ist, gethan habe. Er hat als Zeuge folgendes erklärt: „Es sei Ansichtssache, ob man Matthies für schuldig halte. Jedenfalls hätten die Geschworenen ihn für schuldig erachtet und danach ihren Wahrspruch gefällt. Uebrigens sei es seine Ueberszeugung, daß unter den (Stadthagen) Entlastungszeugen sich noch einige befänden, die es mit der Wahrheit nicht genau genommen hätten und bei genauer Untersuchung ins Zuchthaus gehen würden (ober ins Zuchthaus gehörten).“

Wir haben hierzu zu bemerken: Die „Magdeburgische Zeitung“ bringt einen Theil eines Einstellungsbeschlusses des Magdeburger Staatsanwalts, der den Oberamtmann Göddike außer Verfolgung setzt, gegen den zuvor von Amtswegen das Verfahren wegen Verbrechen gegen §§ 334 ff. des Strafgesetzbuchs eingeleitet worden sein soll. Welche Thatfachen die Staatsanwaltschaft zum Einschreiten gegen den Obmann veranlaßt haben, und weshalb dem Obmann Zeugenaussagen aus dem Verfahren gegen ihn zur Veröffentlichung mitgetheilt worden sind, geht aus der „Magdeburgischen Zeitung“ nicht hervor. Von Interesse ist es nur, daß nach Ansicht des Staatsanwalts „bestätigt“ sei, daß eine Äußerung ähnlichen Inhalts wie die Stadthagen'schen Mittheilungen auch von einem anderen Mitgliede der in Sachen Matthies thätigen Geschworenenbank schwerlich gethan sein werde.“ Nicht darauf kommt es an, ob diese Äußerung „schwerlich“ gethan sei. Es handelt sich darum, ob die von Stadthagen gemachte und von ihm weiterverbreitete Mittheilung der Wahrheit entspricht. Es handelt sich darum, ob die Schlussfolgerung, daß politische Momente für den Wahrspruch von Geschworenen maßgebend gewesen seien, richtig ist. Stadthagen theilt uns mit, daß er als Zeuge darüber vernommen worden sei, ob die Mittheilung der „Magdeburgischen Zeitung“ über seine Rede im Reichstage vom 20. 3. 1893 auf Wahrheit beruhe, ob er ferner die Äußerung des Geschworenen aus eigener Wissenschaft lerne oder wer ihm darüber etwas mitgetheilt habe. Er hat als Zeuge erwidert, daß natürlich nicht die Mittheilungen der „Magdeburgischen Zeitung“ sondern der dem Staatsanwalt zugängliche amtliche stenographische Bericht den Inhalt seiner Rede wiedergebe, daß die Mittheilung nicht ihm gegenüber gefallen sei, daß er es ablehne, seinen Gewährsmann anzugeben. Auch nach der Reichstags-Sitzung sei ihm die Richtigkeit des ihm mitgetheilten mit Ausnahme des Umstandes bestätigt worden, daß sein Gewährsmann nicht sagen könne, ob der betreffende Geschworene der Obmann der Geschworenen gewesen sei. Endlich hat Stadthagen noch hervorgehoben, daß er wiederholt öffentlich außerhalb des Reichstages die ihm bezüglich eines Geschworenen gemachte Mittheilung verbreitet habe. Seine Zeugenvernehmung fand statt, nachdem er bereits öffentlich die Möglichkeit des Irrthums seines Gewährsmanns in der Person des Geschworenen mitgetheilt hatte. Aus welchen Gründen dennoch die Staatsanwaltschaft „von Amtswegen“ gerade gegen den Obmann einschritt, ist aus der „Magdeburgischen Zeitung“ nicht ersichtlich, ebenso wenig, weshalb die Staatsanwaltschaft zu der Ansicht gelangt ist, die Stadthagen hinterbrachte Äußerung eines Geschworenen sei „schwerlich“ von einem anderen Mitgliede der Geschworenenbank gethan worden.“ Wenn statt eines Verfahrens wider den Obmann der Geschworenen die Staatsanwaltschaft das Verfahren behufs Wiederaufnahme des Anlageprozesses wider Matthies betriebe, siehe sich doch wohl erübrigen, ob und welcher Geschworene die betreffende Äußerung gethan hat und weit mehr noch, ob der Inhalt dieser Äußerung der Wahrheit entspricht. Stadthagen beabsichtigt übrigens seinerseits in einem der aus Anlaß der Paus- und Fritsche-Vertheidigung gegen ihn wegen vermeintlicher Beleidigung von Magdeburger Behörden (schwebenden Klagen die sämtlichen Geschworenen darüber als Zeugen laden zu lassen, ob die Geschworenen bei ihrer Urtheilsfällung sich von der politischen Richtung der Angeklagten Fritsche, Matthies u. s. w. haben leiten lassen. Denn das ist der Kern, um den sich aber die „Magdeburgische Zeitung“ herumdrückt: ob der Inhalt dieser Äußerung der Wahrheit entspricht. Ist das etwa bereits in dem vom Staatsanwalt „von Amtswegen“ gegen den Obmann eingeleiteten Verfahren festgestellt?

Soziale Ueberflucht.

An die in der Stoffabrikation beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Kollegen und Kolleginnen! Unterzeichnete Kommission hatte in den letzten Monaten keine Fragen von Wichtigkeit Euch vorzulegen. Dieses hat sich jetzt jedoch geändert. Am Sonnabend der vorigen Woche wurden die Kollegen der Fabrik Gebr. von Kalkowski in der Wöllinerstraße durch unerhörten Lohndruck seitens der Geschäftsinhaber gezwungen, die Arbeit niederzulegen. Wie alles seine Grenzen hat, so auch hier. Die Kollegen waren endlich gezwungen, dem Unternehmer ein entschiedenes „bis hierher und nicht weiter“ entgegen zu rufen.

Kollegen! Zeigen wir den Unternehmern, daß wir mit dem Vorgehen der streikenden Kollegen einverstanden sind, daß wir nicht länger ihre bisherige Handlungsweise ungesalzen lassen wollen, zeigen wir, daß die Interessen der im Kampfe befindlichen Kollegen auch die unseren sind, durch unser Erscheinen in der am Mittwoch, den 31. Mai 1893, Abends 8 Uhr, in Volk's Lokal, Alte Jakobstr. 73, stattfindenden öffentlichen Versammlung, in welcher der obige Streik auf der Tagesordnung steht.

Kollegen! Thut Eure Pflicht und agitirt besonders unter den Arbeiterinnen für Massenbesuch der Versammlung.

Mit kollegialem Gruß

Die Agitations-Kommission.

Der Aufstand der Riemendreher in Warmen hat sich auf die Firmen Gustav Bergmann, Fr. Karl Brauß, Lebrecht Vorbeck und Karl Wepper ausgebreitet.

In Währisch-Trübau ist ein großer Streik der Seidenwebere ausgebrochen. Sie verlangen Verklärung der Arbeitszeit und Erhöhung ihrer Löhne.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Mittwoch, den 31. Mai.
Opernhaus. Lohengrin.
Neues Theater. Vom landwirthschaftlichen Valle. Die Schulleiterin. Eingeschlossen.
Berliner Theater. Der Flüchtling. Die Eine meint, die Andere lacht.
Festung-Theater. Brave Leute vom Grund.
Residenz-Theater. Flattersucht (La Papillonne).
Adolph Ernst-Theater. Goldlotte.
Friedrich-Wilhelmstadt-Theater. Die Fledermaus.
Kroll's Theater. Der Barbier von Sevilla.
Viktoria-Theater. Frau Venus.
National-Theater. Die Directrice.
Alexanderplatz-Theater. Deborah.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebrüder Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater.
 Letzte Aufführung! Schluss der Saison.

Goldlotte.

Gesangsspiel in 3 Akten v. Ed. Jacobson und W. Mannstädt.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Der Sommer-Garten ist geöffnet.
 Sonnabend, 10. Juni: Erstes Gastspiel des österreichischen Operetten-Ensemble's des Dir. Adolf Baumann aus Brünn. Zum ersten Male: Der Schwiegerpapa. Operette in 3 Akten von Zell und Fischer. Musik v. Alfred Strafer und Max von Weinzierl.

Passage-Panopticum.
 Neu!
 Berlin bei Nacht.
 Colossal-Gruppe aus lebensgroßen Wachfiguren.

Castan's Panopticum.

Neu:
 Der Tod als Erlöser.
 Neu:
 Die Schrecken des Meeres.
 Bauern-Auffstand!
 Illusionist. Vorstellungen.
 Irrgarten. — Schreckensammer.

Kaufmann's Variété
 Am Stadtbahnhof Alexanderplatz.
 Im prachtv. Sommergarten täglich
Gr. Garten-Concert
 und
Spezialitäten-Vorstellung.
 Bei ungünstigem Wetter findet die Vorstellung im Saale statt.
 Anfang: Sonntags 7 Uhr.
 Wochentags 8 Uhr. Entree 30 Pf.

Bockbrauerei Sommer-Theater
 SW. Tempelhofer Berg.
 Anf. Wochent. 6 1/2 Uhr. Sonnt. 6 1/2 Uhr.
 Täglich:
 Lustspiel — Posse — Ballet und Spezialitäten 1. Rang.
 Entree 50 Pf.
 Reserv. Platz 1.—, Num. Sperrf. 1,50, Seitenloge 1,50, Loge 2 und 3 Pf.

Norddeutsche Brauerei.
 58. Chaussee-Strasse 58.
 Täglich:
Concert.
 Wochentags Entree frei.
 Bei ungünstiger Witterung im Saal.
 Die neu eingerichtete Kaffeeküche ist den geehrten Gästen von 2 bis 6 Uhr geöffnet! 4146L.

Königl. Italienischer Circus Ernesto Ciniselli.
 Stadtbahnstation Zoologischer Garten.
 Heute, Mittwoch, den 31. Mai 1893:
 Große
Künstler-Spezialitäten- und Equestre-Vorstellung.
 Dolgilo, Dandolo, Delico u. Umberto, Original-Dressur des Directors Ernesto Ciniselli. La corda von Sigr. Felix. 4 Geschwister Chiarini, gen. die Südförner. Fri. Käthe Leo in ihren prächtigen Trabtourneuren. Pferde. Chovaller Alfonso, Jongleur-Malabarist. Gebrüder Woldemann, Gebr. Kulper, Gebr. Martinek u. f. w., sowie Reiten und Vorführen der bestdressirten Schul- und Freizeitspferde. — Alles Nähere die Abendprogramme.
 Ernesto Ciniselli, Direktor.

Ostbahn-Park
 am Rühriner Platz,
 (Hermann Jmba)
 Rüdersdorferstr. 71, am Ostbahnhof.
Täglich: Concert, Theater u. Spezialitäten-Vorstellung.
 Pantomimisten-Truppe Garotton, urkom. Tarameter-Droschkenfahrt, Mr. De Dolis, Neger-Centric etc. Volksbelustig. jeder Art. 4 Regelmäßig zur Verfügung.

Moritz-Etablissement Moritz-Platz. Buggenhagen. Platz.
 Täglich: Instrumental-Concert. Großer Frühstücks- u. Mittagstisch. Spezial-Auswahl von Vahenhof's Lagerbier, hell und dunkel. An Sonn- und Festtagen findet das Concert in den oberen Sälen statt.
 Entree Wochent. 10 Pf. Sonnt. 25 Pf. Säle für Versammlungen, Kommerse, Festlichkeiten etc.

Moabiter Gesellschaftshaus.
 Alt-Moabit 80 und 81.
 Täglich:
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung, sowie Concert.
 Anfang 4 Uhr.
 Entree 30 Pf., reservirter Platz 50 Pf. 4127L.
 Helmuth Peters.

Gründer's Festsäle
 (früher Mundt)
 Köpenickerstrasse 100.
 Jeden Sonnabend,
 Sonntag, Montag und Donnerstag:
Grosser Ball.
 NB. Meine 5 Vereins-Säle von 50 bis 200 Personen halte ich Vereinen, Gesellschaften etc. bestens empfohlen. 4181L.

Schmiedel's Festsäle,
 Alte Jakobstrasse 32,
 empfehle meine hocheleganten Säle zur Abhaltung jeder Art Festlichkeiten. Auch steht den geehrten Vereinen etc. der große Sommergarten zur Verfügung.
 Wwe. E. Schmiedel.

Brauerei Wedding.
 48 Reinickendorferstr. 48
 empfiehlt feinstes Weizen-, Weich-, Weizen- und Malzbier in Flaschen und Gebinden: 1/16 T. à 1 Mk., 1/8 T. à 2 Mk. 42812L.
 Bestellungen frei ins Haus.

Dr. Thompson's Seifenpulver
 ist das beste
 und im Gebrauch billigste und bequemste
Waschmittel der Welt.
 Nicht zu verwechseln mit geringwerthigen Nachahmungen, die in neuerer Zeit unter den Namen „Seifen-Extract“ etc. angeboten werden. 8972L.

Möbel Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin.
 Ganze Ausstattungen Küchenmöbel in grosser in Mahagoni u. Nussbaum. Auswahl empfiehlt
Julius Apelt, Sebastianstr. 20
 Reelle Waare. Prompte Bedienung. (früher 27/28). 3749L.

Grosse Berliner Schneider-Akademie.
 Berlin C., Rothes Schloß Nr. 1. 8608L.
 Größte und einigste Fachschule, welche nach der verbesserten und vervollkommenen Methode des verstorbenen Herrn Directors Kuhn unterrichtet. Garantie für gründlichste theoretische und besonders praktische Ausbildung in Herren-, Damen- und Wäscheschneiderei. Unentgeltlicher Stellennachweis. Prospekt gratis. Empfehlenswerth: Lehrbuch zum Selbstunterricht in der gesammten Damenschneiderei. Man beachte genau unsere Firma und Hausnummer 1.
 Die Direktion.

Todes-Anzeige.
 Hiermit zur Nachricht, daß am 29. Mai unser Kollege
August Florian,
 Mitglied des Textilarbeiter-Vereins, an der Proletarier-Krankheit verstorben ist. Die Beerdigung findet Donnerstag, den 1. Juni, Nachmittags 4 Uhr, vom Städtischen Krankenhaus am Friedrichshain aus nach Rummelsburg statt.
 Der Vorstand. 216b
 Vertrauensmann für Rummelsburg.

Todes-Anzeige.
 Allen Freunden und Genossen des Kreises Nieder-Barnim zur Nachricht, daß am Montag, den 29. Mai, unser treuer Mitkämpfer für Freiheit und Recht, der Genosse
August Florian
 an der Proletarier-Krankheit verstorben ist. Die Beerdigung findet Donnerstag, den 1. Juni, Nachmittags 4 Uhr, vom Städtischen Krankenhaus am Friedrichshain aus nach Rummelsburg statt.
 Der Beauftragte. 217b

Todes-Anzeige.
 Den Mitgliedern des Arbeitervereins für Rummelsburg und Umgegend hiermit zur Nachricht, daß unser Freund und Genosse, der Weber
August Florian,
 nach ungefähr 30wöchigem Kranklager am Montag, den 29. Mai cr., Morgens 7 Uhr, im Städt. Krankenhaus (Friedrichshain) verstorben ist. Die Beerdigung findet Donnerstag, den 1. Juni, Nachm. 4 Uhr, vom Städt. Krankenhaus (Friedrichshain) nach Rummelsburg statt. Um zahlreiche Theilnahme ersucht
 Der Vorstand. 218b

Verband der Geschäftsdienner, Packer und Berufsgenossen.
Todes-Anzeige. (170/7)
 Am 28. d. Mts. verstarb an der Proletarierkrankheit unser Kollege
Gustav Albrecht
 im Alter von 32 Jahren. Ehre seinem Andenken. Die Beerdigung findet heute, Mittwoch Nachm. 5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Jerusalem und Neuen Kirchhofes Hermannstraße (Brig) aus statt. Um zahlreiche Theilnahme bittet
 Der Vorstand.

Todes-Anzeige.
 Am Sonntag früh 8 1/2 Uhr verschied das langjährige Mitglied unserer Kasse,
Herr Gust. Mielhke.
 Die Beerdigung findet Mittwoch, den 31. Mai, Nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause, Alte Jakobstraße 64, aus statt.
 Der Vorstand
 der Kranken- und Begräbniskasse der Selbstlosen u. Berufsgenossen.
 (E. D. Nr. 17.) 210b

Dem Verein der Bau-Anschläger Berlins, sowie allen Verwandten und Bekannten, und dem Sängerkor, welche meinem Bruder, Johann Leuschner, die letzte Ehre erwiesen haben, hiermit meinen besten Dank.
 Josef Leuschner nebst Frau.

Für die erwiesene Theilnahme am Grabe unserer Tochter sagen wir allen Verwandten, Freunden und dem Verein „Liebesfreiheit“ unseren tiefgefühltesten Dank.
 Herr und Frau Wolke nebst Kindern. 220b

Th. Keller's Hofjäger, Hasenhalde, Bergmannstrassen-Ecke.
 Heute, Mittwoch, den 31. Mai 1893: Großes
Kinder-Fest mit Gratis-Verloosung.
 Hahnenschlag, Sackhüpfen, Bonboureng.
Großes Garten-Concert und Ball.
 Marionetten-Theater, Volksbelustig. Abds. gr. Fackelzug u. bengal. Beleuchtung. Anf. d. Konz. 4 Uhr. Entree 15 Pf., vorh. 10 Pf., Kinderbill. nur a. d. Kaffe. A. Frölich.
 Morgen, Donnerstag: Erstes grosses Extra-Concert.

Neue Welt. Hasenhalde. Bergschloß - Brauerei. Heute, Mittwoch:
Kinderfest mit Gratis-Verloosung.
 Puppentheater. Bonboureng. Stangenklettern. Wettlaufen etc. etc.
Konzert. Artisten-Vorstellung. Ball. 215b
 Entree: Erwach. 15 Pf., Kinder 10 Pf., wofür Rühr, Gesch. u. Freiloos.



Schweizer-Garten am Königthor.
 Täglich:
Concert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.
Dorina, das Kanonen-Weib.
 Geschwister Rigoll, Familie Carlo, Mr. Famera, Max Grabow, Gebr. Dissenato, Emma Lucas, Troupe Columbia und Gebr. Vercoza.
 Im Saale: **BALL.** (4199L)

Weimann's Volksgarten, Gesundbrunnen. Heute, Mittwoch:
Grosses Kinder-Fest mit Gratis-Verloosung.
 Auftreten sämtlicher Spezialitäten.
Gr. Concert und Familien-Ball.
 Anfang 4 Uhr. Entree 15 Pf., Kinder 10 Pf.
 Morgen, Donnerstag: Sommernachts-Fest. Max Weimann.

Uhren.
 Regulateure mit Schlagwerk von 16 R., an Wacker, best. Fabrik. „Junghaus“ v. 8
 Wanduhren „ „ „ 2,50
 Silberne Cylinder-Remontoir „ 12
Grosse Auswahl in Uhrketten zu den billigsten Preisen.
 Reparaturen jeder Art unter Garantie gut und billig.
Otto Näther & Krausse, Anflamerstr. 44, nahe der Brunnenstr.

In. Schlesi'schen Gebirgs-Himbeersaft, Liter 1,20 R. und 1,60 R.
 do. Apfelsaft, süß „ „ „ 50 herb „ 45
 do. Wacholder „ „ „ 90
 Echt Siondorscher Bitter „ „ „ 1,60
Friedrich & Co., Waldenburg in Schlesien
 und Berlin, Gr. Frankfurterstr. 73, an der Kaiserstraße.
 4286L. Fernsprecher: Amt 7, Nr. 1879.



Neu! Billig! Gut!
Die Mammothsohle!
 Diese imprägnirte, gefelcht geschützte Ledersohle ist die größte Erfindung der Neuzeit auf dem Gebiete der Lederindustrie!
 Dreifache Haltbarkeit garantiert!
 Vollkommen wasserdicht!
 Sei jedem Schuhwerk verwendbar!
Billig! Billig!
 Der Preis des Paares für Herrenstiefel 1 Mk. 50 Pf. Für Damen- und Kinderstiefel entsprechend billiger. Die Preise verstehen sich per Kasse oder Nachnahme. — In jedem besseren Schuhwaaren-, Gummi-, Leder- und Eisenwaaren-Geschäft zu finden.
 Schuhmacher und Händler erhalten Rabatt!
 Wir versend. 6 Paar Sohlen geg. Nachnahme von 8 Mk. frei.
 Chatsachen beweisen!
 Man lese untenstehende notariell beglaubigte Atteste!
 Zahlr. Anerkennungs-schreiben und andere Atteste stehen zur Verfügung.
 Ein Versuch kann nichts schaden und ist billig.
 Man beliebe Bestellungen zu richten an die
Patentsohlen-Fabrik Schnauder & Co.
 Berlin N., Lohringer-Strasse 28/29.
 Telephon Amt III 2331. Filiale: Emdenstrasse 50. Eigene Beschleunigungsanstalt.

Hierdurch behaupte ich, daß die von Herrn Schnauder erfindene imprägnirte Ledersohle gegen die bisherigen guten Kernenlederohlen eine 3-fache Haltbarkeit besitzt. Es ist dies dadurch konstatiert, daß ich die Schnauder'schen imprägnirten Lederohlen fast ein ganzes Jahr getragen, während ich früher die besten Kernenohlen stets in 8-10 Wochen durchlaufen hatte. Dies bezeugt ich der Wahrheit gemäß.
 Wurzen, den 10. Mai 1893.
 Eduard Döschner, Sergeant i. Rgl. Sächs. 3. Jäger-Bat. Nr. 15.
 Wurzen, 12. Mai 1893. B.R.20/1893
 Taubert, Notar.
 Herr Eduard Döschner, Sergeant im Königl. Sächs. 3. Jäger-Bataillon Nr. 15 zu Wurzen, mir, dem unterzeichneten, in Wurzen wohnhaften, Notar von Person bekannt und verfügungsfähig, hat heute vorstehende Urkunde vom 10. Mai 1893 nach Inhalt und seiner Namensunterschrift anerkannt.
 Wurzen, am 12. Mai 1893. (4287L)
 Heinrich Eduard Taubert, Königlich Sächsischer Notar.

Die Reichstagswahlen.

Offizielle sozialdemokratische Reichstagskandidaturen.
Schaumburg-Lippe: Tischler Wilhelm Hübner. Nischach-Friedberg-Wechhausen: Redakteur Eduard Schmid in München. Westpreignitz: Zuschneider G. Koopmann in Berlin.

Bürgerliche Kandidaturen. Königsberg i. Pr.: Rechtsanwalt Krause (Kartell der R. und N.). Stettin: Ober-Regierungsrath Reichenfeld (N.), Kartell der R. und N. Die braven Nationalliberalen verpflichten sich in einer Erklärung zugleich, daß sie bei der nächsten Reichstagswahl zum Dank hierfür für den von dem konservativen Verein aufzuführenden Kandidaten arbeiten und stimmen werden. Ein Schacher ohne jedes Mäntelchen! Elmshorn: Dr. Hänel, Kartell der Bg. und N. Wingen-Alzen: Wasserburg (B.). Grünberg-Freystadt: Kommerzienrath Hauptmann a. D. Weichelt in Grünberg (N.). Rothenburg-Neustadt a. N.: Weich in Rathsberg (N.). Dinkelsbühl-Freuchtwangen: Renommirbauer Ruh (N.). Brandenburg: Bitter (N.). Katal: Ritter (N.). 2. badischer Wahlkreis: Freiherr von Hanstein, ein Huening; Pfarrer Wader (B.). Zellow-Weeslow-Storlow: Rittmeister a. D. Oberamtmann Ring zu Püppel bei Zehlendorf (N.). Bochum: Landtags-Abgeordneter Fuchs in Köln (B.). 2. anhaltischer Wahlkreis: Professor Friedberg in Halle a. S. (N.). Kartellkandidat der R., N., des „Bundes der Landwirthe“. 16. sächsischer Wahlkreis: Oberbürgermeister Dr. André, Kartellkandidat der R., N., des sächsischen Kammerfortschritts, Stadtrathordneter Proye in Chemnitz (B.), Fabrikant Klemm (N.). 3. Magdeburg. Wahlkreis: Graf Derwert Bismarck (N.). Stadtrath Wöllner in Charlottenburg (B.). Neuruppin: Landtags-Abgeordneter Lamprecht (N.). West-Preignitz: Rittergutsbesitzer v. Poddelski-Talmin (N.), Dekan Schulz in Berlin (B.).

Stadtkreis Danzig: Oberpräsident a. D. von Ernsthausen (N.). Meserich-Bomst: Rechtsanwalt Fohle, Deutschfreisinnig. Ahaus-Steinfurt: Landtags-Abgeordneter Gerold, ein Schorlemer'scher, Zimmermann (B.). Bedum-Lüdinghausen: Schulze Larup-Deiters, ein Schorlemer'scher. Weilenkirchen: Gise (B.). Lüdenscheld: Hoppstädter (N.). Kartell der R., N., B. d. Landw. Saarburg-Merzig: Nols, ein Huening, aufgestellt von den Liberalen. Oldenburg: Professor Enneccerus.

Die Sozialdemokratie, schreibt die „Bosfische Ztg.“, „hat in nicht weniger als 916 Wahlkreisen eigene Kandidaten aufgestellt, also bisher nur 81 Wahlkreise in ganz Deutschland mit ihrem Angriffe verschont. Die bürgerlichen und insbesondere die liberalen Parteien können sich an der Mäßigkeit und Opferfreude der Sozialdemokraten ein Muster nehmen.“

Die Antisemiten haben bis jetzt in 69 Wahlkreisen Kandidaten aufgestellt.

Die schlesischen Zentrumskandidaten Radtzi (Frankenstein-Münsterburg) und Rentwig (Siregan-Schneidnitz) haben erklärt, eventuell für die neue Militärvorlage stimmen zu wollen, wenn die Lasten auf „tragfähige Schultern“ gelegt würden. Es kracht im Zentrum.

Aus Posen wird uns geschrieben: Endlich nach langen Bemühungen der hiesigen Genossen konnte hier am 28. Mai eine öffentliche Wählerversammlung abgehalten werden. Nachdem wir den hiesigen Sozialisten für die einmalige Benutzung eines Saales sogar 100 M. geboten hatten, und trotzdem abgewiesen worden waren, mußte die Versammlung in dem unteren Raum eines GetreideSpeichers stattfinden, den wir zur freien Benutzung laut schriftlichen Kontrakt bis 1. Juli d. J. gemietet haben. Das Lokal, zu dem die Polizei den Zutritt beschränkt hatte, was bei gegnerischen Versammlungen nicht der Fall ist, erwies sich leider als viel zu klein. Hunderte mußten wieder umkehren. Als Referenten waren Franz Morawski aus Berlin und Redakteur Schebs aus Breslau erschienen. Beide wußten die Versammelten durch sachlichen, wohlwollenden Vortrag zu fesseln; endloser, jubelnder Beifall wurde ihnen zu theil. Trotzdem die anwesenden Gegner dreimal vom Vorsitzenden zum Wort mit unbeschränkter Redezeit aufgefordert worden waren, hätte keiner den Muth, gegen die Ausführungen unserer Referenten aufzutreten, während sie in ihren Versammlungen die Sozialdemokratie aus tödtliche verleumdete. Meidel sich dort jemand von uns zum Wort, so wird es ihm illusorisch gemacht, wie es Morawski in der am 28. Mai von der polnischen Sozialpartei einberufenen Wählerversammlung ergangen ist. Wie eine Meute stürzte sich dort die auf der Tribüne anwesenden Komiteemitglieder auf ihn und drängten ihn, trotzdem er vom Vorsitzenden das Wort erhalten hatte, herunter. Unsere Versammlung feste ihn einstimmig als Kandidaten für den Reichstags-Wahlkreis Posen auf. Endloser Jubel begleitete das Resultat der Abstimmung. Die Gegner verbreiteten bereits am Montag massenhaft Flugblätter gegen uns, aber trotz aller ihrer Machinationen können wir mit dem Erfolg der Versammlung zufrieden sein. Sie verlief ohne Störung, während zwei Versammlungen der Gegner wegen Tumults aufgelöst werden mußten. Der Wonn, der auf Posen ruhte, ist gebrochen. Schon durch den ruhigen Verlauf unserer Maßnahme am 30. April haben wir an Sympathien gewonnen. Großen Muths sehen wir dem 15. Juni entgegen, während die Gegner in Sorge sind.

Wie's gemacht wird. Die „Posener Zeitung“ wies in ihrer Sonntagsnummer todeln darauf hin, daß nach einer ihr gewordenen Mittheilung eine offizielle Broschüre „Aufklärung über die Militärvorlage“ durch einen Schüler der VI. Klasse der sächsischen Mittelschule für Knaben verbreitet worden sei. Mit Bezug hierauf wird nun dem Blatte von dem Rektor der Anstalt, Herrn Schoepfle, geschrieben: „Posen, den 29. Mai 1893. Gelehrter Herr Redakteur! Aus Grund einer Lokalnotiz in Nr. 303 Ihrer Zeitung habe ich Veranlassung genommen, zu untersuchen, in wie weit die Behauptung, es sei die Broschüre „Aufklärung über die Militärvorlage“ an Schüler der Mittelschule vertheilt worden, auf Wahrheit beruht. Es ist dabei der folgende Sachverhalt festgestellt worden: Der Vater eines Schülers der Klasse VIb, Beamter bei einer hiesigen Provinzialbehörde, hat seinem Sohne 11 Exemplare der Broschüre mit dem Auftrage übergeben, sie unter seine Mitschüler behufs Weiterverbreitung an die Väter zu vertheilen. Der betreffende Knabe hat sich seines Auftrages während der Unterrichtspausen so heimlich entledigt, daß es nicht möglich war, den Muth rechtzeitig zu verhindern. Heute konnten nur drei, noch in den Händen der Schüler befindliche Exemplare eingezogen werden. — Die Schule kann gegen den Herrn Vater nur insofern einschreiten, als sie ihn darauf aufmerksam macht, daß er durch seinen Auftrag seinen Sohn zur Uebertretung der Schulordnung verleitet hat.“

75 000 Flugblätter haben am 29. Mai unsere Breslauer Genossen in beiden Reichstags-Wahlkreisen, Breslau-Ost und Breslau-West verbreitet.

Aus Guben wird folgender Brief mitgetheilt, den ein im Kreise wohnender, dem nationalliberalen Verein angehöriger Kaufmann erhalten hat: „Gw. Wohlgeboren sende ich beifolgend die gestern zur Auswahl entnommenen Schüssler zurück. Da ich eben Ihren Namen unter dem Wahlausruf für den Prinzen Carolath finde, theile ich Ihnen mit, daß ich infolge keine Waaren mehr von Ihnen entnehmen werde. Ich laufe wissentlich nicht von Demokraten. Solich b. Birkenhainchen, 25. Mai (1893). Baronin von Willisen.“ Daß das einem Nationalliberalen geschehen muß!

In dem Wahlkreis des Stöder erscheint ein Muderblättchen, worin es heißt: „O, wie traurig sieht es jetzt in unserem Thale aus, die Winterfrucht geht von Tag zu Tag zurück, die Sommerfrucht geht spärlich auf und der früh gefäete Hafer erhält schon gelbe Spizen. Klee muß über zwei Drittel umgedert werden, die Wiesen stehen kahl. — Nun müssen wir uns an unsere Brust schlagen und sagen, wir haben es doppelt verdient, die Strafe muß noch härter kommen, denn viele Leute spüren die allmächtige Hand des Herrn aller Herren noch nicht. — Bittet jetzt so recht von Herzen um den heiligen Geist und thut Worte des heiligen Geistes, legt die Teufelswerke ab und der Herr wird sicher euer Gebet erhören und euch gnädig sein!“

Dr. Sigl sprach am 28. Mai in Pfaffenberg, einem Orte des niederbayerischen Wahlkreises Kelheim, wo er landirt, vor mehr als 2000 Bauern unter sümmlichem Weifall. Keinen Mann und keinen Groschen sei die Lösung. Die Bauern rebelliren offen gegen die Junker- und Pfaffenpartei des Zentrums. Als die Versammlung zu Ende und der Garten entleert war, zeigte es sich, daß unter dem Druck der musterhaft sich verhaltenden Massen eine Anzahl Wänke eingedrückt, Wärtorien zerbrochen, die Stühldreter und Pfosten der niedrigen Terrassen abgetreten, das Erdreich abgerutscht war. So voll war der Garten. Die Wahl Sigl's ist so gut wie sicher.

Die feindlichen Kräfte. Aus Wiesbaden wird der „Bosfischen Zeitung“ unterm 29. Mai telegraphirt: Eugen Richter telegraphirte hierher, daß er an demselben Tage, an dem Professor Hänel oder Major a. D. Hinge hier redet, gegen dieselben hier auftreten wolle.“

In München I und II sind als Zentrums-Kandidaten Leib und Kattler aufgestellt. Das Zentrum hat sich in München mit den Antisemiten verbündet, seine Kandidaten haben sich als Antisemiten bekannt, und der Leib weiß noch nicht, ob er im Falle seiner Wahl zum Zentrum oder zu den Antisemiten gehen soll. Er wird aber so wenig wie der Kattler gewählt werden. In München I hat die liberale „Mischmasch“-Gesellschaft einen Regierungs- und Prälatrath aufgestellt. Der Durchfall ist ihnen sicher.

Aus Sachsen. Wie wohl überall im Reiche, befindet sich auch in unserem Königreiche die Wahlagitation in vollem Gange. Bei der gewaltigen Entwidlung, welche die wirtschaftlichen Verhältnisse bei uns genommen haben, sind wir schon längst dahin gekommen, daß bei den Reichstagswahlen eigentlich nur mehr zwei Parteien, die Vertreter des Kapitalismus und die Sozialdemokratie, in Betracht kommen. Die Untercheidungen in liberal und konservativ haben bei uns dem allgemeinen Ordnungsbrei Platz gemacht. Wenn der jetzige Wahlkampf trotzdem gegen frühere derartige Kämpfe ein untercheidendes Merkmal aufweist, so ist es die, unsere vollständig verlotterten politischen Zustände allerdings treffend charakterisirende Thatsache, daß bei dem Drei durch ganz Sachsen der Antisemitismus die führende Rolle übernommen hat. Die „liberalen“ wie „konservativen“ Kandidaten machen in ihren Wahlprogrammen ausnahmslos der Judenhass ihre Devoreng. Nur im Ausdruck sind die konservativen Antisemiten vielleicht etwas offener als ihre liberalen Partner; in der Sache aber gehen sie beide auf dasselbe Ziel. Worin dies aber besteht, mögen ein paar Sätze aus ordnungsparteilichen Wahlprogrammen zeigen. Im 21. Wahlkreis (Annaberg) landirt an stelle des bisherigen nationalliberalen Vertreters Holzmann, der zurückgetreten, ein Herr Dr. Böhme, der sich zu der freisinnigen „Vereinigung“ Adert'scher Rouleur zählt. In dem Wahlprogramm dieses Herrn befindet sich folgende Sätze: „Meine Ansicht über die weite Kreise erregende antisemitische Bewegung geht dahin, daß dieselbe dazu beitragen wird und sogar schon dazu beigetragen hat, das Denken und Gefühl des deutschen Volks zu beleben und gesünder zu machen. Ausschreitungen verurtheile ich natürlich hier wie anderwärts. ... Ich bekenne mich zur christlichen Lebens- und Weltanschauung.“

So der liberale Ordnungsmann über die ethische Wirkung des Antisemitismus. Der Demagog-Mirch aber, von der Berliner Zweite-Versammlung her bekannt, mit dem Ordnungsbrei die Sozialdemokratie aus dem 15. Wahlkreis (Mittweida) verdrängen möchte, macht seinem bedrängten Herzen in folgendem Stosseufzer Luft: „Der gewissenlosen jüdisch-deutsch-reifinnigen Sozialdemokratischen Presse, welche systematisch die Denk- und Anschauungsweise unseres Volkes verfeuert und jetzt, sind die Flügel zu beschneiden.“ Wir dächten, das genügt! Sehen wir noch hinzu, daß von dieser Ordnungspartei und für diese Kandidaten die von dem Gelde der Berliner haut finance, also dem Großjudenthum, bezahlten Flugblätter und Broschüren in Hunderttausenden von Exemplaren verbreitet werden, so wird man begreifen, wenn in den Reihen unserer Parteigenossen immer mehr das Gefühl Platz greift, das nur in den Worten sich ausdrücken läßt: Mit diesem Gesindel muß man sich herum schlagen!

Das polnische Wahlkomitee für Westpreußen hat in seiner Versammlung in Graudenz beschloffen, für Stuhm-Marienwerder den bisherigen Abg. v. Donimirski fallen zu lassen, weil er für die Militärvorlage gestimmt hat. Es soll ein Gegner der Militärvorlage von polnischer Seite aufgestellt werden.

Graf Ratuszka, einer der zwölf ultramontanen Hueninge, zählt „das Bedürfnis“, der „Kreuz-Zeitung“ sein Herz auszusprechen und zu erklären, er verwerfe die liberale Politik und halte den Wahlausruf der Fratzen für ein Erzeugnis „kurzsichtiger Verblendung“. Nicht hab'sch vom Grafen Ratuszka!

Den Nothstands-Feugnern, die in der Wahlagitation dem Volke vorzuwinken, daß es ihm gar so gut gebe, sei folgendes ins Allum geschrieben: Ueber die allgemeine wirtschaftliche Lage bemerkt in ihrem Jahresbericht für 1892 die Handelskammer zu Varmen: „Das Jahr 1892 hatte bei seinem Beginne eine schlimme Großhast angetreten. Unter bitteren Enttäuschungen und schweren Besorgnissen war das Jahr 1891 zur Rüste gegangen und ein tiefes Darniederliegen sah allen Gewerbetreibenden empfang und begleitete das neue Wirtschaftsjahr in seinen Anfängen bis tief in seinen Verlauf hinein. Die Wiskernten vergangener Jahre und die vielfachen Beunruhigungen, denen Handel und Industrie lange Zeit ausgesetzt gewesen, machten sich allerwegen auf das Empfindlichste

fäßbar. ... Nicht einmal die immer entschiedener günstig sich gestaltenden Ernte-Aussichten und die dann tatsächlich eingetretene gute Ernte vermochten den Druck zu beseitigen, der auf der deutschen Industrie lastete, ein Zustand, der schließlich zu einem Alp ansetzte, als in der zweiten Hälfte des Jahres die Cholera in Hamburg ausbrach.“ Herr von Boetticher, der keinen „allgemeinen Nothstand“ zugiebt, wird sich wundern, daß dieser Auszug aus dem rheinischen Handelskammerbericht sich findet in einem Regierungsblatt, der „Nordd. Allgem. Ztg.“

Der Chemnitzer Kartellkandidat, Oberbürgermeister Dr. André in Chemnitz hat einen bis nach der Wahl dauernden Urlaub angetreten. Die braven Stadtrathler gönnen ihrem Oberhaupt eine Erholung bis nach der Wahl. Das ist recht und billig, denn der sichere Durchfall wird die Nerven André's vielleicht zu sehr angreifen.

Kriegervereine. Das Verbandpräsidium der badischen Militärvereine tritt im „Badischen Militärvereinsblatt“ offiziell für die Militärvorlage ein und fordert alle Vereinsmitglieder auf, für dieselbe zu stimmen. Der zweite Präsident des Verbandes, ein Oberstleutnant a. D. Rheinau landirt in Karlsruhe.

Gemeindevorkeher brauchen in Deutschland nicht unbedingt ordentlich schreiben zu können, aber zur Beschlagnahme von Druckchriften sind sie in allen Fällen geschickt genug. Uns liegt folgendes Schreiben vor:

Steinfurt, den 27. 5. 1893.
die Beschlagnahme 12 Stück Exemplare nebst Beilagen sind frei gegeben, und können Sie dieselben bei mir in Empfang nehmen.
Der Gemeinde-Vorsteher
W a m m.

Wir machen hierbei die Parteigenossen darauf aufmerksam, daß sie nicht nöthig haben, ihre Zeit durch Abholen von Schriften zu verkümmern, die beschlagnahmen waren und wieder freigegeben worden sind. Der Eifer der Polizeiorgane, sozialdemokratische Letztere mit Beschlag zu belegen, wird bald nachlassen, wenn die Parteigenossen in allen Fällen darauf dringen, daß man ihnen die freigegebenen Schriften zusendet. Um alles richtig wiederzubekommen, ist vom beschlagnehmenden Beamten eine Bescheinigung darüber zu verlangen, was und wieviel er beschlagnahm.

Die Oefen und die Militärvorlage. Der nationalliberale Redner Jürgenfen in Husum verfiel sich in der Begeisterung für die Militärvorlage in einer Husumer Rede zu dem Ausspruch: die Oefen, welche in Husum verkauft werden, gehen auch zu Krupp nach Essen. Wenn daher Krupp viel zu thun hat, dann hat auch Husum seinen Vortheil davon. Also nur recht viel für das Militär und damit auch für Herrn Krupp bewilligen.

Parteinachrichten.

Von der Agitation. Durch etwa 130 Genossen wurden am Sonntage im 11. sächsischen Wahlkreis (Wurzen-Oschach-Grüma) 27 000 Flugblätter vertheilt. Die Ausnahme war — abgesehen von sehr vereinzelt Ausnahmen — eine recht freundliche. Nur der konservativ-agrarisch-antisemitische Gegenkandidat, Stadtkreisbesitzer Haufe in Dahlen, verwies den Austräger sein Haus. Verglichen mit der Stimmung vor den 1892er Wahlen hat sich das Verhalten der ländlichen Bevölkerung zur Flugblatt-Vertheilung ganz erheblich gebessert.

Von Mitgliedern der früheren Reichstagsfraktion befinden sich gegenwärtig auf größeren Agitationstouren Bebel, Liebknecht und Singer. Bebel spricht in Leipzig, Göttingen, Stuttgart, Cannstatt, Pforzheim, Karlsruhe, Mannheim, Straßburg, Mühlhausen, Kassel, Hamburg, Albed, Kiel und Bremen; Liebknecht in Dresden, Frankfurt a. M., Wiesbaden, Mainz, Reg., Saarrevier, Speyer, Würzburg, Gießen, Gotha. Singer ist seit Ende voriger Woche im Rheinland thätig. Er sprach bis jetzt in Kall, Köln, Düsseldorf und Neuf. Man schreibt uns darüber: Die Versammlungen waren ungemein stark besucht und von einer zu den besten Hoffnungen berechtigenden Begeisterung für die Sache der Sozialdemokratie getragen. In Kall, einem industriellen Vorort von Köln, sprach Singer vor ungefähr 1000 Arbeitern, die einig und entschlossen sind, ihren Ort am 15. Juni für die Sozialdemokratie zu erobern. Die Kölner Versammlung, von über 4000 Personen besucht, gestaltete sich zu einem wahren Triumph für die Sozialdemokratie. Unter brausendem Beifall legte Singer die Grundsätze und Forderungen der Partei klar und erhielt begeisterte Zustimmung, als er am Schluß seines Referats die Anwesenden aufforderte, dafür zu sorgen, daß am 15. Juni der rothen Fahne des Sozialismus in Köln der Sieg erkämpft wird. In Düsseldorf, wo die Stadtverwaltung der Sozialdemokratie die Benutzung der städtischen Tonhalle zu Versammlungen nicht gestattet hat und ein anderes Lokal für die Partei nicht zu haben ist, fand am Sonntag Nachmittag eine großartige, von nahezu 5000 Personen besuchte Versammlung unter freiem Himmel statt. Auch diese Versammlung verlief glänzend und endete nach einem 1 1/2 stündigen Referat Singers mit der Annahme einer Resolution, in welcher die Anwesenden sich verpflichteten, am Wahltag dem Kandidaten der Sozialdemokratie zum Siege zu verhelfen. Im Anschluß an die Düsseldorf-Versammlung fand in Neuf — ebenfalls unter freiem Himmel, da auch dort für die Partei Lokale nicht zu haben sind — eine sehr stark besuchte Versammlung statt, die, von Begeisterung erfüllt, mit dem festen Vorsatz auseinanderging, am Wahltag den Wahlkreis dem Zentrum zu entreißen. Die Stimmung der Parteigenossen ist überall vorzüglich und alle Anstrengungen und Geschäftigkeiten der gegnerischen Parteien werden es nicht verhindern, daß die Sozialdemokratie auch in dieser schwärzesten Pfaffenrede des Deutschen Reichs Erfolge erzielt. Der 15. Juni wird uns hier einen tüchtigen Schritt unserem Ziele näher bringen. In weiteren Versammlungen sind in Rheinland und Westfalen für Singer nach Duisburg, Greifeld, Aachen, Bochum, Lüdenscheld, Elberfeld und Remscheid vorgesehen, und die rheinisch-westfälischen Genossen werden überall ihre Schuldigkeit thun, um den 15. Juni zu einem Siegestage für die Sozialdemokratie und dadurch zu einem Ruhmestage für die Arbeiterklasse zu machen.

Grillenberger hat die sächsischen Gegenden Bayerns zum Agitationsbezirk. Sollmar das sächsische Bayern. Die übrigen früheren Fraktionsmitglieder liegen der Wahlagitation vorwiegend in den Gegenden ob, wo sie gewählt waren. Alles in allem stellt die Wahl Anforderungen an alle rednerischen Kräfte der Partei, die zu bewältigen es des ganzen Aufgebots an unermüdelicher Energie bedarf, wie sie in solcher Kernhaftigkeit eben nur die sozialdemokratische Partei aufweist.

In Braunsfeld (Schleswig-Holstein) wurde gleichfalls ein Sozialdemokrat in die Gemeindevertretung gewählt.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.
— Wegen angeblichen Vergehens gegen die §§ 110, 111 und 112 des Strafgesetzbuchs und gegen da. Preßgesetz war im März gegen den Hamburger Parteigenossen Gustav Stengete als verantwortlichen Redakteur des „Hamburger Echo“ und 12

damaß noch erschienenen „Norddeutschen Volkszeitung“ Untersuchung eingeleitet und die Beschlagnahme der betr. Zeitungs-
exemplare verfügt, endlich auch eine, natürlich ergebnislos ge-
bliebene, Hausdurchsuchung vorgenommen worden. Das Landgericht
hat jedoch die Eröffnung des Verfahrens abgelehnt und die er-
wachsenen Kosten der Staatskasse zur Last gelegt. Die von der
Staatsanwaltschaft entdeckten Vergehen sollten in dem Artikel
„Zur Frage der Reform der Militärjustiz“ enthalten sein.

Lokales.

Teltow-Weesow-Charlottenburger Wahlkreis. Das
Zentralwahlkomitee macht wiederholt bekannt, daß alle die
Wahl betreffenden Angelegenheiten ordnungsgemäß nur dann
geregelt werden können, wenn die Genossen des Kreises namentlich
in Zuweisung von Referenten und Zusendung von Flug-
blättern sich an den Obmann des Komitees, Genossen H. E. M.
Wernicke in Charlottenburg, Krummstr. 19, wenden.

Die Sammelliste Nr. 000 408 (II. Kreis) des sozialdemo-
kratischen Wahlsonds ist verlesen gegangen. Der Finder wolle
dieselbe in der Expedition des „Vorwärts“, Beuthstraße 3, ab-
geben.

Das aktive auswärtige Diplomaten Berlin zum Schau-
platz der Verleumdung der hier geltenden Gesetze machen, verdient
gewiß die schärfste Rüge. Die „Berliner Zeitung“ bringt folgende
Mittheilung:

„Ein Vistolenduell unter schwersten Bedingungen soll, aus-
wärtigen Blättern zufolge, am Sonnabend Nachmittag in Berlin
zwischen dem aktiven österreichischen Diplomaten Grafen
K... und einem Herrn G... stattgefunden haben. Hier
war Mäheres über einen solchen Zweikampf bis jetzt nicht zu
ermitteln.“

Warum die „Berliner Zeitung“ nicht den Namen des Grafen
K... nennt? Handelt es sich um einen bürgerlichen Strolch,
ist das „demokratische“ Blatt nicht so penibel. Wären wir nicht
prinzipielle Gegner der Prügelstrafe, so würden wir sie herbei-
wünschen für die Duellisten, die angeblich die „Ehre“ verteidigen
sollen, während sie nur der Dekoration der Ehrelosigkeit sind.

Einer jener Hohlheiter, welche von der „Blüte der
Nation“ und den Haupttugenden der Staatsordnung, trotz des gefeh-
lichen Verbotes, gepflegt werden, hat für einen der Beteiligten
recht schlimme Folgen gehabt. Der Student med. Schweda in
der Invalidenstr. 98 wohnhaft, hatte bei einer Paukeri vor acht
Tagen einen Schmiss erhalten, durch welchen ihm die linke Wade
völlig aufgeschlagen und der Beckenknochen anscheinend verletzt
war. Obwohl nun der anwesende Paukerarzt die Wunde sofort
vernähte und verband, traten später noch bedeutende Blutungen
bei Sch. auf, die Wade und das ganze Gesicht schwellen bald in
besorglicher Weise an, so daß der Verwundete sich nach der sog.
Klinik in der Ziegelstraße begeben mußte, wo am vorgestrigen
Montag am demselben eine schwierige Operation vorgenommen
wurde. Es ist jedoch fraglich, ob es der ärztlichen Kunst ge-
lingen wird, Sch. am Leben zu erhalten, da die Blutvergiftung,
um welche es sich hierbei handelt, zu weit vorgeschritten ist.

Die Neue Berliner Omnibus- und Packerfahrts-Akti-
engesellschaft hatte Montag Abend ihre Generalversammlung.
Wir haben bereits auszugsweise den Geschäftsbericht mitgeteilt,
wonach der Vorstand und Aufsichtsrath eine Dividende von
18 Prozent für die Aktionäre vorschlug. Dieser Antrag wurde
auch angenommen. Einige Aktionäre, obenan der Bankier Sidor
Schindler (Firma Gebr. Schindler) und Herr G. J. J. J.
erhoben jedoch Protest, nicht weil ihnen die Dividende zu hoch
erschien, sondern weil sie noch höher hätte sein können, wenn
nicht eine verhältnismäßig geringe Summe als Gratifikation für
Beamte und für den Beamten-Pensions- und Unterstützungs-
Fonds aus dem Reingewinn bewilligt worden wären. Bis zum Aus-
tritte der Proteste hat jetzt die Auszahlung der Gratifikationen zu unter-
bleiben. Ueber die „unverschämten“ Forderungen der Arbeiter können
die bürgerlichen Blätter nicht genug Entrüstung bezeichnen. Die
Profitgier der Kapitalisten, der arbeitslosen Gewinnen mäheles
einstreicht, gilt aber als ein unantastbares Heiligthum der bürger-
lichen Gesellschaft.

Das Handlungshaus Richthofen u. Co. Unter dieser
Bezeichnung wird uns das folgende Stück Kriminal-Geschichte
berichtet: Vor längerer Zeit baute der Bankier Sch. in Weihensee
und Oranienburg Fabriken zur Herstellung von Holzbohlen und
stellte den Ingenieur Zwillingen an, über den ihm aus einem
hiesigen Bureau eine ausgezeichnete Auskunft zugegangen war.
Es dauerte indes nicht lange, bis die Summe von etwa
50 000 M. in die Taschen des Ingenieurs gewandert, dieser aber
plötzlich von der Bildfläche verschwunden war. Der Stolz des
Geldmannes ließ eine Anzeige bei der Polizei nicht zu, aber
verschämte Lieber brachte es an den Tag. Auf der Suche nach
dem ungetreuen Ingenieur gelangten mehrere Kriminalbeamte
nach der Rembrandt in Charlottenburg, wo Zwillingen
zu verwehren pflegte, sich aber seit einiger Zeit
nicht mehr hatte blicken lassen. Dort erfuhr man unter
der Hand, daß er sich in einem Privathotel in der
Artilleriestraße verborgen halte, aber von der ihm drohenden
Heimathorte Wien wieder zurückerufen gedenke. Früh Morgens
um 6 Uhr schon wurde die Zimmervermieterin herausgelingelt,
wollte aber Zwillingen anfangs garnicht kennen. Als ihr aber
mit der Durchsuchung aller zwei Stockwerke umfassender Zimmer
gedroht wurde, gestand sie unter Thränen ein, daß sie den Ge-
suchten beherbergt habe, der mit einer Sängerin aus der academie
of music von Moore bald nach 8 Uhr vom Bahnhofe Friedrich-
straße nach Wien abdampfen werde. Die Uhr zeigte fast die
vollendete achte Stunde, und die Beamten stürzten auf die Straße,
wo ihnen eine mit einem Schimmel bespannte Droschke entgegenkam.
Man raste dem Bahnhofe zu und achtete nicht auf einen uniformirten
Schwamm, der sich die Nummer des Befehrs zur Erfassung
einer Strafangeize auscrieb. Auf dem Bahnhofe war der Zug
schon eingelaufen: ein Beamter suchte unten, der andere auf dem
Bahnsteige den Zug ab. Dabei entdeckte er in einer Abtheilung
zweiter Klasse ein einsames Paar und hufchte zu ihm hinein.
„Mein Name ist M. N., Reisender des Hauses Richthofen u. Co.,
so stelle er sich dem Herrn vor, der auch richtig seinen Namen
Zwillingen nannte, dann aber schnell hinzusetzte: „Ich kenne aber
Ihr Haus gar nicht.“ „Das werden Sie bald kennen lernen,“
entgegnete sehr der Beamte, wies sich als Polizist aus und nahm
die Verhaftung des Paares vor. Später ergab sich, daß
Zwillingen in Oesterreich schon mehrere Jahre schweren Kerkers
verbüßt hatte trotz der vorzüglichen Nachricht des Auskunfts-
bureaus.

Bei den verhafteten Amerikanern hat man bei näherem
Nachsehen Sachen gefunden, die auf ihre Zusammengehörigkeit
und eine verbrecherische Thätigkeit schließen lassen. So eine ver-
brauchte Platte Tafel Wachs, vier echte Perlen, die aus einem
Schmuck herausgehoben sind und zwei Rundreise-Billets London-
Berlin. Diese letzteren sind am 19. d. M. in London von dem
Reise-Unternehmer Cool durchlöcherigt und tragen die Nummern
7934 und 7935.

Der Chemiker Dr. Schilder aus Berlin hat vorgestern durch
eine Explosion im Feuerwerks-Laboratorium zu Spandau
seinen Tod gefunden. Dr. Schilder war in seinem Arbeits-
raum, der abgefordert auf der Havelinsel Gildewerder, in einiger
Entfernung von den übrigen Fabrikgebäuden des Feuerwerks-
Laboratoriums belegen ist, mit der Bereitung von Knallquecksilber
beschäftigt, das zur Fällung von Zündhütchen verwendet wird.

Plötzlich explodirte die Masse aus einer unbekanntem Ursache,
und es erfolgte eine nicht zu starke Detonation. Als andere
Personen hinzulamen, fanden sie in dem stark zerführten Raum
den Chemiker als Leiche vor. Dem Todten war die Schädeldecke
sorgfältig, das Gesicht eine unkenntliche Masse, die Brust auf-
gewölbt, der rechte Arm war nicht mehr am Körper. Der Ver-
unglückte war unverheiratet.

Wiederum ist ein Berliner Künstler plötzlich aus dem
Leben geschieden. Der Portrait-, Historien- und Genremaler
Otto Kaufmann, der am 6. Januar 1840 in Berlin geboren ist
und zuletzt Prinzessinnenstr. 23 als Junggeselle wohnte, wurde
seit Sonntag vermisst und die Polizei ließ deshalb gestern Abend
um neun Uhr die verschlossene Wohnung durch einen Schlosser
öffnen. Kaufmann lag tot auf einem Sopha. In seiner Nähe
stand auf einem Tische eine Schachtel mit Pulver, das anfangs
zu der Annahme führte, daß ein Selbstmord vorliege. Für diese
Vermuthung haben sich aber keine Gründe ergeben, vielmehr
liegt nach ärztlichem Gutachten ein Herzschlag vor. Das Pulver
ist anscheinend ein Mittel gegen Herzleiden.

In dem Selbstmörder, der sich in der Nacht zum Mon-
tag in der Jüdenstraße am Rathhause einen Schuß in den Kopf
beibrachte und gleich nach seiner Einlieferung in der Charite
starb, ist jetzt der 45 Jahre alte Kaufmann Paul Knieße aus
Kottbus ermittelt worden. Ueber die näheren Verhältnisse, wie
über die Beweggründe zur That sind bisher genauere Nachrichten
nicht hierher gelangt.

Erschossen aufgefunden wurde gestern im Westender Forst
ein 30 bis 35 Jahre alter Mann mit blondem Haar und blondem
Schnurrbart. Außer der tadellosen Kleidung ist eine an einer
Kette hängende goldene Uhr vorhanden. Im kranken
Gegenstand hierzu stehen aber Aufzeichnungen im Notizbuch des
Toten, die lauten: „Ich möchte im Grunewald beerdigt werden!“
Sein Taschentuch war mit O. N. gezeichnet.

Polizeibericht. Am 29. d. M. Morgens wurde ein Rentner
in seiner Wohnung, in der Wienerstraße, erhängt vorgefunden.
— Von der Daldorferstraße Brücke sprang Vormittags ein
Mädchen in die Pante, wurde jedoch noch lebend aus dem Wasser
gezogen und nach der Charite gebracht. — Ein 14jähriges Mädchen
stürzte aus dem Küchenfenster der im vierten Stock des Hauses
Börnerstr. 29 belegenen Wohnung seiner Eltern auf den Hof
hinab und erlitt einen Schädelbruch, so daß seine Ueberführung
nach dem Krankenhaus am Friedrichshain erforderlich wurde. —
Vor dem Hause Brunnenstr. 186 fiel ein Arbeiter beim Bestiegen
von ihm geführten Sandwagens zur Erde und erlitt eine
bedeutende Verletzung am Hinterkopfe. Er wurde nach der Cha-
rite gebracht. — Auf dem Rütliner Platz gerieth Mittags ein
14jähriges Mädchen unter die Räder eines Geschwägens und
erlitt außer einer Quetschung am Rücken anscheinend innere
Verletzungen. — Im Laufe des Tages fanden drei kleine Brände
statt.

Berichts-Beilage.

Wegen Majestätsbeleidigung wurde gestern der Handels-
mann Johannes Holzappel von der vierten Strafkammer des
Landgerichts I zu einer Gefängnißstrafe von zwei
Monaten verurtheilt. Der Angeklagte hatte einen Grüntram-
feller in der Friedrichstraße besucht, nachdem kurz zuvor der
Kaiser vorübergefahren war. Zwei im Keller anwesende Frauen
unterhielten sich über das Aussehen des Kaisers, der Angeklagte
betheiligte sich an dem Gespräch und ließ dabei Aeußerungen
fallen, die eine der Frauen veranlaßten, ihn zur Anzeige zu
bringen.

Vor der 2. Strafkammer des Landgerichts I wurde heute
die Klage gegen den „Unabhängigen“ Maler Viktor Suhr
wegen Aufreizung verschiedener Klassen der Bevölkerung zu Ge-
waltthätigkeiten verhandelt. Das Vergehen soll in einer Ver-
sammlung der „Unabhängigen“ am 28. Januar d. J. in Josel's
Saal begangen sein. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu
6 Monaten Gefängniß.

Wegen eines schweren Diebstahls stand gestern der
Wirtler Paul Fink vor der ersten Strafkammer des Land-
gerichts I. Bei den Eltern des Angeklagten, die in guten Ver-
hältnissen leben, hatte der Bankier St. eine Privatwohnung
gemietet. Fink hatte gehört, daß der Miether eine größere
Summe in seinem Koffer aufbewahren pflegte. Er plante einen
Diebstahl, den er in der Nacht zum 7. Februar zur Ausführung
brachte. Nach einem Besuche, den er seinen Eltern abgestattet,
entfernte er sich, um unbemerkt gleich zurückzukehren.
Er schlich sich ins Wohnzimmer und hielt sich hier ver-
steckt, bis es Nacht geworden war. Dann begab er
sich in das Wohnzimmer des Miethers, der in der Nebenstube
schiefte, öffnete den Koffer und entnahm demselben eine Kassetten.
Er sprengte dieselbe und eignete sich den Inhalt, circa 2500 M.,
an. Die geleerte Kassetten stellte er wieder an ihren Ort. Es
gelang ihm, die Wohnung und das Haus unbemerkt zu ver-
lassen. Er rief zu seiner Braut nach Neu-Strelitz, wo er durch
unfünfige Ausgaben Verdacht erregte. Als er dort nach einer
Woche verhaftet wurde, hatte er bereits über 1000 M. voraus-
gibt. Das Gericht fand sich nicht veranlaßt, dem bereits Vor-
bestraften mildernde Umstände zu bewilligen, sondern verurtheilte
ihn nach dem Antrage des Staatsanwalts zu drei Jahren
Zuchthaus.

Eine heftige Gaseksplosion, welche am Abend des 5. Ok-
tober v. J. im Hause Lühnowstr. 88 stattfand, sollte durch die
Zährlässigkeit des Koblegers Wilhelm Jauer verursacht sein,
der sich gestern dießhalb vor der vierten Strafkammer des
Landgerichts I zu verantworten hatte. In dem genannten Hause
befindet sich das Neumann'sche Papiergeschäft. Zu den Geschäfts-
räumen gehört ein von dem Boden durch den Flur getrenntes
Zimmer, welches als eine Art Kumpellammer dient. Als der
Kaufbursche Diebe am Abend des erwähnten Tages
gegen 10 Uhr die Thür zu diesem Räume öffnete, um die
dort befindlichen Fensterläden zu holen, erfolgte ein ge-
waltiger Knall, Diebe wurde zu Boden geschleudert, seine
Kleider fanden in Flammen. Er wurde in furchbar decorantem
Zustande nach dem Krankenhaus gebracht, wo er sechs Monate
verbleiben mußte. Gesicht und Hände sind durch Brandnarben
entstellt. Die Ursache des Unglücksfalls wurde durch die herbei-
geleitete Feuerwehr leicht festgestellt. Am Nachmittag hatte der
bei der englischen Gasgesellschaft angestellte Angeklagte an dem
Wasserfaß der Gabelung, der sich in jenem Räume be-
fand, Ausbesserungsarbeiten vorgenommen. Er hatte ver-
gessen, das geöffnete Gasrohr mit der Masse zu
verschließen. Als beim Dunkelwerden der Haupthahn
geöffnet wurde, füllte sich der Raum mit Gas,
welches sich an der offenen Gaslampe, die sich un-
mittelbar über der Thür auf dem Flur befand, entzündete, nach-
dem der Kaufbursche die Thür geöffnet hatte. Der Angeklagte
stellte die ihm zur Last gelegte Vergehlichkeit in Abrede,
und sein Verteidiger, Rechtsanwalt Richard Wolf, hielt es trotz
des ungünstigen Ausfalles der Vernehmung nicht für aus-
geschlossen, daß eine andere unersessene Hand den Hahn ge-
öffnet habe.

Der Gerichtshof hatte keinen Zweifel an der Schuld des
Angeklagten, der zu einer Gefängnißstrafe von zwei
Monaten verurtheilt wurde.

Eine aus Mitleid begangene Uebertretung unterlag gestern
der Prüfung der achten Strafkammer des Landgerichts I. Ueber
den Viehbestand des Eigenthümers Heigmann in der Müllerstraße

wurde im vorigen Dezember die Sperre verhängt, weil dort die
Maul- und Klauenseuche ausgebrochen war. Einem Morgens
sah Heigmann einen Ochsen im Stalle liegen, der augenscheinlich
schwer erkrankt war und furchterliche Schmerzen litt, denn er
wählte sich röhrend und unter so heftigen Bewegungen umher,
daß er bereits beide Hörner abgestoßen hatte. Der herbeigerufene
Privat-Thierarzt erklärte, daß er wegen der verhängten Sperre
nichts anordnen dürfe, dies sei Sache des Polizei-Thierarztes.
Heigmann wandte sich an das Revierpolizei-Bureau, erbatte
dort Anzeige und bat zu veranlassen, daß der erkrankte Ochse
abgeholt werde. Es wurde ihm versprochen, daß die nöthigen
Schritte gethan werden sollten. Am Nachmittag war noch kein
Polizei-Thierarzt erschienen. Heigmann begab sich nochmals nach
dem Bureau, wo man ihm sagte, daß bereits am Vormittage
nach dem Zentralviehbofe telegraphirt worden sei. Man werde
noch einmal auf demselben Wege um Absendung eines Beamten
bitten. Heigmann wartete bis 10 Uhr Abends, ohne daß ein
Beamter erschien. Er konnte die furchtbaren Leiden des Thieres
nicht länger mit ansehen und beauftragte deshalb seinen Sohn,
einen gelehrten Schlächter, den Ochsen zu schlachten. Der Sohn
führte den Auftrag aus. Heigmann machte am folgenden Morgen
von der Schlachtung Anzeige und stellte der Behörde sämtliches
Fleisch sowie die Eingeweide zur Verfügung. Erst nach 10 Tagen
wurde das bereits schwarz gewordene Fleisch von dem
Abnehmer abgeholt. Heigmann erhielt dann ein Straf-
mandat über 3 M., weil er gegen den Gemeindefaß, wonach
Vieh jeder Gattung nur auf dem Zentral-Viehbofe geschlachtet
werden darf, verstoßen hatte. Das Schöffengericht hob das
Strafmandat wieder auf, weil der Angeklagte die Schlachtung
nur hatte vornehmen lassen, um den Leiden des Thieres ein
Ende zu machen. Der Amtsanwalt legte Berufung ein. Er
machte in der Berufungsinstanz geltend, daß der Angeklagte, um
seinen Zweck zu erreichen, den Ochsen hätte tödten können; aber
er durfte ihn nicht regelrecht schlachten lassen. Der Gerichtshof
trat dieser Auffassung bei und verurtheilte den Angeklagten zu
drei Mark Geldstrafe.

Versammlungen.

Die öffentliche Wählerversammlung für den dritten
Wahlkreis, welche am 29. Mai bei Suggenhagen am Moritz-
platz stattfand, hatte sich wiederum eines ausgezeichneten Besuchs
zu erfreuen. Der Kandidat des zweiten Wahlkreises, Richard
Fischer, referirte über die bevorstehenden Reichstags-Wahlen
und legte in seinem etwa zweistündigen Vortrage in überzeu-
gender Weise klar, daß bei allen Wahlen die jeweilige Parole der
Regierung verhalten müßte, das Volk zu verwirren, damit ein
wilsähriger Reichstag für alle reaktionären Bestrebungen der
herrschenden Klassen zu Stande komme. Damals, wo der angst-
erfüllte Wähler auf den Beim ging, wurde in der Folge die
Arbeiterklasse 12 Jahre lang mit gebundenen Händen dem Unter-
nehmthum überliefert. Die Züchtung der Millionäre begann,
während andererseits alle Bestrebungen der Arbeiter, ihre elende
Lebenslage zu verbessern, mit roher Faust niedergebunden wurden.
1887, wo der Reichstag das zweite Mal aufgelöst wurde, sollte
die Sicherheit des Staates Frankreich gegenüber in Gefahr sein.
Doch alle diese Schlagworte verlangen nicht mehr bei dem endlich
erwachten Volk. Soll denn jedes Opfer, welches das Volk bringt,
dem Militärmoche anheimfallen? fragt der Redner unter einem
tausenstimmigen Nein! und fährt fort: Wenn es auch der
Regierung zweifellos ernst damit ist, die Militärvorlage durch-
zuführen, so stehen jedoch noch höhere Interessen bei der
kommenden Wahl auf dem Spiele. Die Freiheit des Volkes soll
in Fesseln geschlagen werden, das freie Wahlrecht ist gefährdet
und alles soll dem Polizei- und Kasernenrecht untergeordnet
werden. Der Vortragende geht dann des Näheren auf die Vor-
lage und die Art, mit welcher die erforderlichen ungeheuren
Mittel ausgebracht werden sollen, ein, wobei er konstatiert, daß
alle Blut- und Gutsteuer jetzt schon fast gänzlich von den ar-
beitenden Klassen aufgebracht werden soll. Deshalb hätten die
Wähler ihre Kandidaten genau zu prüfen; räumten sie nicht
gründlich mit den bisherigen reaktionären Vertretern auf, so
würden im Laufe der nächsten 5 Jahre außer der Militärvorlage
alle anderen bisher in den Kommissionen steden gebliebenen
vollstänlichen Gesetzentwürfe lebende Form annehmen. Der
Ausspruch des Fährers der sogenannten bürgerlichen
Demokratie, Eugen Richter's, bei Gelegenheit den Zukunfts-
staatsbedanken: „Ihm erscheine der Militärstaat humaner,
als der von uns erherrte gesellschaftliche Zustand, charakterisire
am besten, was für Dinge uns bei solcher Vertretung bevor-
stehen. Deshalb gelte es, mit ganzer Kraft die politische Macht
zu erringen und die Beseitigung der heutigen anarchischen
Produktionsweise zu erstreben. Jeder, der gesunde Zustände
schaffen helfen wolle, habe für die Wahl der sozialdemokratischen
Kandidaten Propaganda zu machen. Ein glänzender Sieg der
Sozialdemokratie am 15. Juni, so schloß der Redner, bedeutete
einen weiteren Schritt zum Ziele im Kampf um die Beseitigung
der Ausbeutung des Proletariats durch das Kapital! Darfender,
langanhaltender Beifall belohnte die interessanten Darlegungen
des Referenten. — Da Gegner sich nicht zum Wort meldeten, so
wurde von der Diskussion Abstand genommen. Die Versammlung
bekundete durch einstimmige Annahme einer entsprechenden Reso-
lution ihr volles Einverständnis mit den Ausführungen Richard
Fischer's. Frau Palm ermahnte noch die Frauen, sich rege an
der Wahltagung zu betheiligen, worauf die glänzende verlaufene
Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie ihren
Schluß fand.

Die Wählerversammlung für den fünften Berliner
Wahlkreis, welche am 29. d. M. bei vollständig gefülltem
Saale im Müller'schen Lokale (Johannisstraße) stattfand, folgte
mit großem Interesse einem Vortrage des Schriftstellers
Lebeour über die bevorstehenden Reichstagswahlen. Die
Anwesenden erkannten aus dem Vortrage die Nothwendigkeit,
einen Sozialdemokraten in den Reichstag zu entsenden und den
5. Wahlkreis, die stolze „Dachburg des Freisinn's“, diesem zu
entreißen. Trotz der wiederholt an die anwesenden Gegner er-
gangenen Aufforderung, zur Disk. sion zu sprechen, meldete sich
niemand; infolge dessen bewegte sich die Debatte durchhaus im
Sinne des Vortrages. Eine einstimmig zur Annahme gelangte
Resolution sprach das Einverständnis der Versammlung mit den
Darlegungen des Vortragenden aus, sowie die Verpflichtung, am
15. Juni Mann für Mann den sozialdemokratischen Kandidaten,
Klavierarbeiter Robert Schmidt, zu wählen. Mit einem
dreifachen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie wurde
dieses Gelübniß besiegelt.

Für den 5. Wahlkreis tagte am Montag in Köhler's
Brauerei eine öffentliche Wählerversammlung. Der Referent,
Vorgmann, wies in seinem oft von Beifall unterbrochenen
Vortrage auf die Unsicherheit der bürgerlichen Parteien und be-
tonte, daß es sich im nächsten Reichstage nicht um die Militär-
vorlage, sondern um eine Reihe anderer Angelegenheiten wirth-
schaftlicher und politischer Natur handeln werde, auf welche das
arbeitende Volk ein wichtiges Auge haben müßte. Der Redner
schloß mit der Aufforderung an die Wähler, durch die Wahl
eines Sozialdemokraten ein Zeugniß ihrer politischen Einsicht abzu-
legen. In der Diskussion betonte Händler Bönenstein, daß auch die
kleinen Gewerbetreibenden von den bürgerlichen Parteien nicht
erwartet könnten, wie das ganze bisherige Verhalten dieser
Parteien gezeigt habe. An der weiteren Diskussion theilnahmen
sich Drescher, Frau Scherzer, Wernicki, Freund,
Lönig und Vorchart, die sämtlich für die Wahl des
sozialdemokratischen Kandidaten eintraten. Wernicki bemerkte,
die freisinnige Partei würde nicht so großen Anhang im 5. Wahl-
kreise haben, wenn ihre Presse dort nicht so stark vertreten wäre.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
Berlin SW., Beuthstraße 2.

Für den Wahlkampf.

Die Thätigkeit des Deutschen Reichstags

Preis
20 Pfg.

Taschenformat,
176 Seiten
elegant geheftet.

von
1890-1893.

Mit einem Anhang, enthaltend: Die wichtigsten Beschlüsse der Wahlprüfungs-Kommission, die für die Agitation und die Wahlen wesentlichen Bestimmungen des Strafgesetzes und des Wahlgesetzes für den Reichstag nebst Reglement.

In Partien und für Wiederverkäufer Rabatt.

Der Kuhhandel.

Sur Wahl 1893. Preis 10 Pf. 82 Seiten illustriert. Zu beziehen durch alle Spediteure u. Kolporteurs, sowie vom Verlag: H. Baake, City-Passage. [42681*]

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
Berlin SW., Beuthstraße 2.

Als vorzügliche Agitationsmittel für den bevorstehenden

Wahlkampf

empfehlen wir den Parteigenossen folgende Erscheinungen unseres Verlages:

Grundsätze und Forderungen der Sozialdemokratie.

Erläuterungen zum Erfurter Programm

von **Karl Kautsky und Bruno Schönlanck.**

Groß-Oktav 64 Seiten.

Zweite durchgesehene Auflage.

Preis geheftet 10 Pf., in Partien zum Massenvertrieb Rabatt.

Im ersten Theil ist die Prinzipien-Erklärung des Programms behandelt. In den Kapiteln — Kleinbetrieb und Großbetrieb, Kapitalist und Proletariat, Privatmonopol und Staatsmonopol, die Erhebung des Proletariats, der Sozialismus — sind die grundlegenden sozialdemokratischen Lehrsätze populärwissenschaftlich niedergelegt, während im zweiten Theil unsere Programm-Forderungen, die von dem Klassenbewußten Proletariat als Mittel aufgefaßt werden, um das schließliche Ziel, die sozialistisch organisierte Gesellschaft, zu erreichen, erläutert sind. Es handelt sich bei dieser Broschüre darum, allen Parteigenossen, die sich in den Dienst der Partei-Organisation gestellt haben, den Massen-Vertrieb besonders zu empfehlen, da mit dieser Schrift die Möglichkeit gegeben ist, immer neue, ungezählte Anhänger für unsere gemeinsame Sache zu gewinnen. Der Preis ist aus dem Grunde so niedrig gestellt worden.

Sozialpolitisches Handbuch.

von **Dr. H. Lux-Magdeburg.**

Groß Oktav, XX und 896 Seiten mit einer Tabelle: Vergleichende Zusammenstellung der Arbeiterschuh-Bestimmungen in den einzelnen Ländern.

Preis: broschürt 1,50 M., in Pappdeckel geb. 2 M. Auch in Festerungen à 30 Pfennig. Einbanddecken 20 Pfennig. 400/5

Mit dem „Sozialpolitischen Handbuch“ hat der Verfasser, unterstützt von hervorragenden Mitarbeitern, ein gedrangtes Kompendium geschaffen, das für unsere Genossen, die sich der Agitation widmen und dem Gegner gegenüber immer schlagfertig sein müssen, ein willkommenes Hilfsmittel sein wird. Das Thatsachen- und Zahlenmaterial aus unserer Parteiliteratur, die bei ihrem freien Wachstum geistig durchgearbeitet immer schwieriger wird, findet sich in demselben in praktischer Weise zusammengestellt, so daß Fragen über unsere Bewegung, ihre treibenden Kräfte und ihre wirtschaftlichen und politischen Widerstandsmomente leicht nachgeschlagen werden können. Nicht zuletzt werden auch unsere Redaktionen, sowie alle an der geistigen Herstellung unserer Presseerzeugnisse Thätigen ein geeignetes Nachschlagebuch mit obigem Werte erhalten.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Alle Buchhandlungen, Kolporteur und Zeitungsbedeuteure nehmen Bestellungen entgegen. — Bei Aufträgen von außerhalb ersuchen wir um gleichzeitige Einsendung des Betrages (Porto extra).

Zahnarzt Rob. Wolf, Brunnenstr. 4 (Rosenth. Th.). Künstliche Zähne. Schmerzl. Zahnziehen u. Thozzahlung. Sprit. 8-7U.

D. Wurzel, Lieferant des Konsumvereins „Süd-Ost“, Wrangel-Strasse 16. [40961*] Kleiderstoffe, Mousseline und Batiste in großer Auswahl.

Cigarren mit Kontroll-Schutzmarke!

Sämtliche von mir zum Verkauf gehaltene Waare ist reelles, eigenes Fabrikat und mit obiger Marke versehen. 4032L*

Hermann Wicht,

Dresdenerstr. 16, zwischen Kottbuser Thor u. Oranienplatz.

Orts-Krankenkasse der Maurer.

Den vielen Bewerbern um die vakante Bureauarbeitsstelle hiermit zur Nachricht, daß dieselbe besetzt ist. 243/2 Der Vorstand. A. Dähms, Vorsitzender.

Roh-Tabak

A. Goldschmidt, 8808L* am hiesigen Plage wie bekannt **grösste Auswahl!** Garantie für sicheren Brand. Streng reelle Bedienung, billige Preise! Sämtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager. A. Goldschmidt, Oranienburgerstr. 2.

Kinderwagen

Größtes Lager im Norden Berlins. Theilzahlung gestattet. A. W. Schulz, Brunnenstrasse 145, Ecke Alhensbergerstraße. Musterbücher gratis und franko.

Knochenfleisch 6 Pfund 1 Mark

Jeden Mittwoch und Donnerstag Mittag F. Nietsch, Schlächtermeister, 4290L Friedrichstr. 245.

Fernrohre

per Stück 3,20 Mark mit 4 Linien und 3 Auszügen. Vergrößerung 2mal unter Garantie. Jedes Stück, welches nicht perfekt sein sollte, wird ersetzt. Preis-Katalog sammtlicher Fernrohre, Feldstecher, Operngläser, Luppen, Compass, Mikroskope u. Visirwerke vers. gratis. **Kirberg & Comp.** Gräfrath-Central b. Solingen.

66. Resterhandlung. 66.

Billeg Reste zu Knaben-Anzügen von 1 M. Große Anzüge von 7 M. an bis zum feinsten Kammgarn, auch pass. zu Einsegnungs-Anzügen. Große Auswahl in Paletotstoffen, sowie zu Frühjahrsmänteln, Jaquets, Plüsch, Atlas, Seide, Sammt und Spitzen. [3710L*] Auf Wunsch Alles zugeschnitten, auch angefertigt. Fertige Knaben-Anzüge 66. **Karlo, Waldemarstrasse 66.**

Gardinen-Reste

zu 1-4 Fenstern passend. Spottbilligst. in der Fabrik **Grüner Weg 80** part. Eingang vom Fluß. 4289L*

Eine alte gangbare Bäckerei-Niederlage. Genossenschaftsbrot und Milch ist umst. halber bill. zu verk. Zu erfr. b. H. Engel, Antonstr. 1.

Kinderwagen und Reiserörbe.

über 200 Stück, Einzeln. bill. zu verk. in d. Korbwarenfabr. Invalidenstr. 105.

Rechtsbureau des königlichen Amtsrichters a. D. Alte Jakobstraße 130. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unbemittelten unentgeltlich. Auch Sonntags. 8981L*

6. Wahlkreis. Große öffentliche Wählerversammlung

am Donnerstag, den 1. Juni, Abends 8 Uhr, in den „Germania-Festsälen“, Chausseestraße 103.

Tagesordnung: 1. Die bevorstehenden Reichstags-Wahlen. Referent Stadt. Vogtherr. 2. Diskussion. — Um zahlreichen Besuch bittet 418/5 Die Vertrauensperson.

Verein Berliner Hausdiener.

Donnerstag, den 1. Juni, Abends 9 Uhr, in den „Arminhallen“, Kommandantenstraße 20:

Außerordentliche General-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Mittheilungen. 2. Abrechnung vom zweiten Massenball. 3. Aufnahme neuer Mitglieder und Ausgabe der Billets zu dem am 10. Juni 1893 in der Unions-Brauerei (Hasenhaide) stattfindenden Sommernachtsball. 4. Ergänzungswahl des I. Vorsitzenden. 5. Verschiedenes und Prolegastien. Quittungsbuch legitimirt. Vereinsabzeichen ist anzulegen. 212b Der Vorstand.

Donnerstag, den 1. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn Tempel, Langestraße 65:

Oeffentliche Versammlung

aller in Berlin beschäftigten Arbeiter aus dem Wahlkreise Jüterbogk-Luckenwalde-Zauch-Belzig.

Tages-Ordnung: Die bevorstehenden Reichstagswahlen und wie agitiren wir? Im Interesse der Wahlagitation ist es Pflicht aller oben genannten Arbeiter in dieser Versammlung zu erscheinen. 869/2 Der Einberufer.

Grosse öffentliche Reichstags-Wähler-Versammlung

Donnerstag, den 1. Juni, Abends 8 Uhr, im „Kurhaus“ zu Friedenau.

Tages-Ordnung: 1. Die bevorstehenden Reichstags-Wahlen. Referent Reichstags-Kandidat Fritz Zubeil. 2. Diskussion. 418/15 Der Einberufer.

Großes Sommerfest der Tischler und Pianoforte-Arbeiter

am Montag, den 5. Juni, Nachm. 4 Uhr, im Etablissement „Keller's Hofjäger“, Hasenhaide.

Grosses Garten-Konzert

ausgeführt von Berufsmusikern unter Leitung des Kapellm. Herrn G. Schonort. In den Zwischenpausen: **Marionetten-Theater.** Die **Kaffeeküche** ist von 2 Uhr ab geöffnet. Von 7 Uhr ab im gr. Saal. Billets vorher à 25 Pf. bei den Vorstandsmitgliedern und den vier Kassirern. Um zahlreiche Theilnahme ersuchen 209b Die Vorstandsmitglieder. J. A.: A. Hess.

„Verein Berliner Gastwirths-Gehilfen“

Annenstr. 16. Telephon-Amt IV. 1118.

Wir bitten, alle an uns zu richtenden Sachen direct an den Vorstand oder Verein zu adressiren.

NB. Gleichzeitig geben wir bekannt, daß unser Mitglied Ebert, ehem. maliger Redakteur, mit der Leitung des Vereins nichts zu thun hat. 4127L* Der Vorstand.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
Berlin SW., Beuthstraße 2.

Seeben erschien: 401/6*

Heft 44

der

Reden und Schriften Ferd. Lassalle's

(Vollständig in ca. 50 Heften à 20 Pf.) Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsbedeuteure und Kolporteurs entgegen.

J. Semmel, Oranienstr. 55, am Moritzplatz, pr. Zahn-Arzt. Spr. 8-6. Sonnt. 9-1. Theilzahlung gestattet.

Jähne schmerz. einf., sehr fest sitz. Garantie, 1,50. Abzahl. Woche 1 M. Dresdenerstr. 105. 4293L*

Stempel

Vereins-Abzeichen u. H. Gattmann, Brunnenstr. 9. 1 Bäckerl. 5 Werkstätten, 30 kleine Wohnungen, Korridor, Stube und Küche 70-80 Thlr. verm. d. Schön. Sommer-Aufenthalts. Bis Oktober miethsfrei. 4299L* **Ziener, Goethestraße 64.** 10 Min. vom Bahnh. Zoolog. Garten.

Reitschennmacher

für seine Reitschellen gesucht in Nürnberg. Offerten unter **A. 560** an Haasenstein & Vogler A.-G., Nürnberg. 61/11*

Suche einen tüchtigen **Bronce-Giesser.** Bewerber wollen ihre Adresse unter **A. D. Nr. 144** an die Exped. d. Bl. einsenden. 149b

Handschuhmacher verl. D. Schindler, Schloßplatz 6, 1 Tr. 204

Vereinzimmer: Hid, Simeonstr. 23.

Säle zu Privat-Festlichkeiten u. Versammlungen Oranienstr. 190. 8551b

Kinderwagen.

Größtes Lager Berlins 50 M. zu leihen gesucht. Sicherheit vorhanden. Offerten unter **O. K.** an die Exped. d. Bl. erbeten. 222b

Schöne Wohnung sof. od. Juli, 2 Stuben, Küche, Balkon, Korridor, 125 Th. Juni u. Juli umsonst. Oobrechtstr. 8, II r. SO. [221b

Möbl. Schlafstelle für 2 Herren, sep. Eing., Bauhofstr. 40, I. r. r. [223b

Möbl. Schlafstelle für 1 od. 2 Hrn. Waldemarstr. 18, 1 Tr. I. 224b

Möbl. Schlafstelle Oranienstr. 190 v. IV.

Charlottenburg Umzug halber bill. 2 Stuben, Küche u. Zubehör sobald zu verm. Wilmersdorferstr. 115/16, Seitenfl. b. Zimmer. Kann abvermietet werden.

Möbl. Schlafst. an 1 o. 2 Hrn. zu verm. Berger, Ritterstr. 122, Hof 1 Tr.

Möbl. Schlafst. für 1 o. 2 Hrn. zu verm. Memelerstr. 61, v. II, Hoffmann. 207*

Möbl. Schlafst. f. 1 od. 2 Hrn. Mühlauerstr. 27, 3 Tr. I. 206